Nr. 257 — Halle a. S., Mittwoch den 3. November 1909 — 20. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.50 Mk. pro Nummer frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Postgeld.

„Die Neue Welt" (Illustrierte Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Das Volksblatt erscheint in einer Auflage von 52500

Die Schuld Europas.

Was war der Zweck der Reise des Zaren nach Italien? Soweit das Europa betrifft, galt es dem Zwist, der Völkerverhetzung, dem Krieg; soweit das Rußland betrifft, galt es der Stärkung der Reaktion. Der Zar benutzte seine Autorität, um die chauvinistische Strömung in Italien zu stärken, den italienischen Chauvinismus, um seine Autorität zu steigern.

Wenn dieses zarische Rußland sich stark fühlt, wird es gewaltätig und perfid; fühlt es sich schwach, dann verdoppelt es seine Perfidie. Das Zarentum wird im Notfall Italien ebenso im Stiche lassen, wie es soeben Serbien preisgegeben hat. Es kann gar nicht anders. Dieses Reich liegt so darnieder, daß es höchstens gegen Persien und vielleicht nicht einmal mehr gegen China Krieg führen könnte. Seine Macht ist eine Fiktion. Aber indem es diese fiktive Zahl in die politische Rechnung Europas einsetzt, fälscht es die Bilanz. Daß dies möglich wird, daß das zarische Rußland trotz seiner Schwäche zur politischen Geltung gelangen kann, ist nicht das Verdienst der zarischen Regierung, sondern die Schuld Europas. Die Kämpfe der westeuropäischen Mächte untereinander waren es, die dem russischen Selbstherrschertum nach jedem Zusammenbruch bis jetzt stets noch wieder hochzukommen halfen. Der kapitalistische Interessenwiderstreit der europäischen Staaten ist es auch jetzt, der die zarische Diplomatie nährt.

Kein Staat ist von dieser Schuld freizusprechen — sowohl jene, die es mit Rußland halten, wie auch die anderen, deren Politik sich mehr oder weniger gegen Rußland kehrt. Denn was der zarischen Diplomatie zugute kommt, ist vor allem die durch die politischen Zerwürfnisse in Europa geschaffene Situation.

Als erster half diesmal England dem Zaren. Vor dem japanischen Krieg der ärgste Feind Rußlands, hat es den Krieg und die Revolution benutzt, um sich für absehbare Zeit vor einem russischen Vordringen nach Ostasien zu sichern, und dem in Asien niedergezwungenen Feind zu seinem Verbündeten gegen Europa gemacht. Die Folge davon war, daß auch das bereits stark gelockerte russisch-französische Bündnis mit Hilfe Englands gestärkt wurde. Die russische Freundschaft erschien wieder begehrenswert.

Der zweite war Oesterreich.. Durch sein offensives Vorgehen auf dem Balkan hat es den Wirrwarr der Orientfrage entfesselt und ganz Europa in Aufruhr gebracht. Die Orientwirren waren für die politische Giftmischerei der zarischen Diplomatie eine willkommene Gelegenheit. Das war seit dem Krieg der erste Fall, bei dem Rußland sich wieder politisch hervorwagen durfte. Allerdings mußte es sich im entscheidenden Augenblick schmählich zurückziehen. Daß aber seine Verhetzungsarbeit nicht umsonst war, davon legt eben die jetzige italienische Reise des Zaren ein beredtes Zeugnis ab.

Der dritte war Deutschland. Vor dem japanischen Krieg hat das Reich blindlings die russische Politik mitgemacht. Als die Macht des Zarenreichs zusammenbrach, wurde deshalb auch Deutschland mit in den Sturz gezogen. Die politische Lage veränderte sich sehr zu seinen Ungunsten. Daraus entstand bei der Reichsregierung eine sehr nervöse Stimmung. Deutschland sah sich „isoliert", „eingekreist" usw. Aus dieser Stimmung heraus, in Verbindung mit den kleinasiatischen und anderen Kolonialplänen, erklärt sich die Politik des Deutschen Reichs bei den österreichischen Konflikten im Orient. Es war eine Politik der Angst und Arroganz. Deutschland fürchtete den Krieg, und, um den Krieg zu verhindern, drohte es mit dem Krieg. Noch nie hat sich das Deutsche Reich in der Orientfrage soweit engagiert, wie diesmal. Es suchte Anlehnung und gab sich deshalb als bedingungslose Stütze Oesterreichs her. Dadurch hat es Italien abgeschreckt und den Dreibund zertrümmert, auf dem seine Machtstellung beruhte.

Wie Deutschland seinerzeit Frankreich in die Arme Rußlands getrieben hatte, so brachte es jetzt Italien unter den russischen Einfluß.

Durch sein bedingungsloses Eintreten für Oesterreich hat Deutschland einen Zweibund innerhalb des Dreibundes geschaffen. Es hat damit Italien vor die Wahl gestellt, entweder österreichische Politik zu machen, oder gar keine. Aber, während man Italien aus der Politik des Dreibundes ausschaltete, ist zugleich durch den Kampf zwischen Deutschland-Oesterreich einerseits und dem übrigen Europa andrerseits eine Situation geschaffen worden, bei der Italien militärisch ausschlaggebend werden kann. Das ist es, was dem Chauvinismus in Italien neuen Wind in die Segel gibt.

Die Hamburger Nachrichten schrieben in einem Artikel über die Zarenreise, ob denn jemand wirklich noch glaube, Italien werde im Kriegsfall dem Dreibund treu bleiben? Das zeigt die Stimmung in Deutschland. Dann möge man doch aber auch den Mut haben, den Konsequenzen ins Gesicht zu sehen. Die Loslösung Italiens vom Dreibund bedeutet dessen Anschluß an die Triple-Allianz. Daher das Interesse, mit dem man in England und Frankreich die Zarenreise verfolgte.

Die zarische Regierung wiederholt jetzt in Italien dasselbe Spiel, mit dem es sein französisches Bündnis einleitete. Pompöse Reisen, Trinksprüche, Freundschaftsbezeugungen, „Herzensbund" — den Rummel kennt man schon. In Frankreich folgten darauf die Milliardenanleihen. Italien hat kein überflüssiges Geld herzugeben. Tut nichts, schon die Steigerung des politischen Ansehens ist ein Kapital, das man auf der Börse eskomptieren könnte — wenn nur die Börse Vertrauen zu der Stabilität der Staatsverhältnisse in Rußland selbst hätte.

Das letztere ist aber nicht der Fall, und die Bourgeoisie verlangt ganz exzeptionelle Sicherheiten, bevor sie das Geld hergibt. Der russische Finanzminister renommierte neulich damit, daß die russische Staatsrente jetzt bedeutend höher stehe als während der schlimmsten Trubel der Revolution. Dieser schwache Trost räumt die Tatsache nicht aus der Welt, daß diese russische Staatsrente jetzt niedriger steht als selbst die türkische, nämlich 87, während die ebenfalls vierprozentige türkische unifizierte Schuld 94.5 notiert (österreichische Goldrente 99), daß alle Welt den flüssigen Kapitalmarkt ausgenützt hat, um sich mit Geld zu versehen, während die russischen Anleiheverhandlungen sich zerschlugen und der steigende Zinsfuß, den wir jetzt haben, den Abschluß neuer russischer Anleihen erst recht erschwert. Die Börse hält den Daumen auf dem Geldbeutel. Das zeigt den Unterschied der Situation. Die französische Bourgeoisie hat sich die Freundschaft des Zaren erst teuer erkaufen müssen, der italienischen wird sie umsonst angetragen. Die kostspielige Courtisane ist zur Straßendirne geworden. wer sie will, der kann sie haben.

Aber wenn auch die europäische Bourgeoisie ihre Geldkassen vor einem neuen russischen Einbruch zu schützen sucht, eröffnet sie doch selbst die Bahn dem politischen Einbruch Rußlands in Europa. Das ist die große Gefahr, die heraufbeschworen wird — die Gefahr für den Frieden und für die Freiheit Europas.

Um dieser Gefahr Rechnung zu tragen, müssen wir den Einfluß des Zaren bekämpfen, aber auch das Intrigenspiel der europäischen Diplomatie und die Völkerverhetzung der Bourgeoisie. Wir müssen vor allem den Völkern klar machen, daß der Friede nicht durch die bewaffnete Macht geschützt wird, sondern durch den Willen der Nationen, den Krieg nicht zu wollen und nicht zu dulden. Denn, wenn man z. B. in Oesterreich die Armeeverbrüderung mit Deutschland feiert, wie sollte man es dann Italien übelnehmen, wenn es für seinen Teil eine Armeeverbrüderung außerhalb des Dreibundes sucht? Wir müssen den Armeerüstungen die Friedensidee entgegenhalten, dem Interessenstreit der Bourgeoisie — die Solidarität der Völker, der Verschwörung der Souveräne — **die internationale Koalition des kämpfenden Proletariats!**

Die Schuld Europas ist die Schuld der Regierungen und der herrschenden Klassen vor den Völkern, sie muß von der Sozialdemokratie eingefordert werden.

Die Junker als Steuerzahler.

In der neuesten Nummer seiner Preußischen Jahrbücher kommt Professor Delbrück auf die alte Frage der Steuerhinterziehungen von neuem zurück und wird dabei erfreulicherweise etwas positiver. Bekanntlich hatte Herr Delbrück von einigen Treuhand- und Buchführungsgesellschaften gesprochen, die durch eine raffinierte Buchführung auch den reichsten Grundbesitzern beweisen, daß sie eigentlich gar kein oder ein nur sehr geringes Einkommen haben, so daß sie für die Einkommensteuer kaum in Betracht kommen. In einem besonderen Falle, den Herr Delbrück angeführt hatte, hatten wir bekanntlich die Vermutung ausgesprochen, daß es sich um den Grafen Henckel v. Donnersmarck und das Howardsche Rechnungsinstitut handle, was bekanntlich dann Herr Delbrück bestritten hatte.

Jetzt nun erzählt Herr Delbrück eine höchst reizvolle Geschichte, deren passiver Held eben die von uns benannte Howardsche Gesellschaft ist. Er schreibt:

Mir liegt vor die Inventur von 1908 eines Rittergutes, dessen Buchführung unter einer Filiale des Howardschen Rechnungsinstituts steht. Hier sind angesetzt:

Acker und Wiesen	308 312,49 Mk.
Das Schloß	100 000,— „
Die Gebäude exkl. Schloß	145 486,10 „
Das Gärtnerhaus	3 700,— „
Der Gemüsegarten	3 000,— „
Der Park und Neuanlage	13 000,— „
Das Gewächshaus	2 000,— „

Diese Posten zusammen ergeben 575 498,59 Mark. Rechnet man noch die Neubauten, das Inventar, die Anteile an einer Zuckerfabrik und an einer Molkerei hinzu, so ergibt das rund 900 000 Mark. Den Forst, die Mühlen und die nacherworbenen Aecker lasse ist beiseite.

Das Gut liegt in einer durch blühende Landwirtschaft berühmten Gegend, Provinz Sachsen, hat fast nur Weizen- und Rübenboden und umfaßt 2000 Morgen. Acker und Wiesen sind also mit rund 150 Mark für den Morgen, mit Einschluß der Gebäude auf rund 280 Mark, und rechnet man auch noch die Neuanlagen und das Inventar usw. hinzu, mit rund 450 Mark für den Morgen bewertet. Der Einsender seinerseits behauptet aber, daß dort für solchen Acker 800 bis 1200 Mark, für den Morgen bezahlt werden, daß die Zahlen dieser Inventur aus dem Jahre 1855 stammten und daß schon der Grundsteuerreinertrag einen Wert von 800 Mark für den Morgen ergebe; der Acker des Gutes sei um etwa eine Million zu niedrig inventiert. Gegen die „Exaktheit" der Buchführung ist, wie die Pfennige neben den Hunderttausenden beweisen, nichts einzuwenden, aber was nützen uns die Pfennige, wenn am Ende die Million fehlt?

Und Herr Delbrück fügt hinzu:

Die Sache scheint mir sehr wichtig, denn, wenn der Fehler in der oben wiedergegebenen Inventur wirklich so groß ist, wie er scheint, und von einem Rechnungsbureau mit einer so großen Kunstschaft unter den Landwirten wie das Howardsche verschuldet ist, so liegt der Verdacht nahe, daß die sonstigen Veranschlagungen dieses Bureaus an ähnlichen Fehlern kranken. Auch ist kaum anzunehmen, daß in einem Kreise, wo ein Rittergut so sehr unter seinem wirklichen Wert angesetzt ist, die andern Güter richtig abgeschätzt sind, denn die Veranlagungskommission, die zum Teil aus Landwirten besteht, muß doch einen gewissen einheitlichen Maßstab haben, und schließlich kann auch die Veranlagung des einen Kreises sich nicht gar zu sehr von der seiner Nachbarkreise unterscheiden.

Aber das ist noch nicht alles. Im gleichen Artikel erzählt Delbrück höchst merkwürdige Abenteuer, die einem Herrn Ubisch in Steglitz passierten, als er sich bemühte, Einsicht in die agrarische Buchführung zu gewinnen. Die Deutsche Tageszeitung hatte unter anderem triumphierend darauf hingewiesen, daß Herrn Bernhard, dem Exgenossen und der bekannten Possenfigur des Dresdner Parteitags, Einsicht in die Buchführungsabteilung des Bundes der Landwirte gewährt sei und daß Herr Bernhard sich „sehr günstig" darüber ausgesprochen habe. Herr Ubisch wandte sich daraufhin und auf spezielle Aufforderung der Deutschen Tageszeitung, ebenfalls an den Bund der Landwirte mit der Bitte, ihm einen Einblick in das System der Buchführung zu gewähren. Scheinbar ging man auch sehr bereitwillig auf diesen Wunsch ein, als er aber sich persönlich vorstellte, legte man ihm nur — leere Musterbücher und Formulare vor, wie man sie in jeder Schreibwarenhandlung kaufen kann. Als er um die Vorlegung geführter Bücher bat, versteckte man sich hinter die „Diskretion", obwohl die geführten Bücher meistens weder Namen des Gutes noch des Besitzers, sondern nur Nummern führen. Nur ein „geführtes" Buch wurde ihm vorgelegt, aber wie sah es darin aus? Herr Ubisch schildert die Sache folgendermaßen:

Ein Buch erhielt ich allerdings noch vorgelegt und fand darin eine Seite, welche die Rechts- und Linksschreiberei blitzartig beleuchtete. Die ganze große Seite enthielt nichts weiter als:

links: „Aus der Hauptkasse 300
" " " 400, 150, 1050"
usw. immerzu —
rechts: „Aus der Inspektorkasse 300
" " " 400, 150, 1050"
usw. immerzu die fast gleichen Beträge.

Ueber den Zweck dieser Uebung erhielt ich keinen Aufschluß; einen Abschluß habe ich nicht gefunden.

Als Herr Ubisch dann später noch einmal beim Bunde der Landwirte um die Vorlegung einiger vollständig geführter Bücher bat, erhielt er eine kategorische Absage. Man versteckte sich wiederum hinter die mystische „Diskretion". Herr Ubisch bemerkt dazu:

Für jeden, der etwas von Buchführung überhaupt versteht, wird Vorstehendes genügen. Wenn die Diskretion nicht durchbrochen werden kann, auf Grund welchen Materials hat denn nun eigentlich „der frühere Sozialdemokrat" und Plutus-Herausgeber seine so außerordentlich lobenden Ausführungen über die zeitgemäße Einrichtung der Buchführungsabteilung beim Bunde der Landwirte gemacht?! Oder sollte diesem Herrn gegenüber die Diskretion durchbrochen worden sein? Wohl

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0001

möglich, denn wie soll einer indiskret sein, der sich Bücher mit der Nummer so und so einmal eingehender ansieht? Und wie kann das Organ des Bundes zur „pflichtgemäßen Orientierung über die Buchführungsstellen auffordern" und dann der Bund seine eigene Buchführungsstelle durch den Hinweis auf die Verpflichtung zur Diskretion sperren? Diese allerdings von den Auftraggebern verlangte Diskretion wird ohnehin nicht gefährdet, indem die Bücher, wie gesagt, nur eine Nummer führen. Also heraus mit den Büchern und fort mit der Diskretionsausrede.

Man darf gespannt sein, bemerkt die Leipz. Volkszeitung, was die agrarische Presse zu diesen pikanten Enthüllungen zu antworten hat.

Die Deutsche Tageszeitung, gegen deren Hintermänner sich die Enthüllungen Delbrücks in erster Linie richten, ist in höchstem Maße betreten und weiß aber auch nicht ein einziges Argument zur Abwehr anzuführen. Ohne ihren Lesern das wiederzugeben, was Delbrück ausführt, erledigt sie beispielsweise die Erfahrungen, die Herr Ubisch mit dem Bunde der Landwirte machen mußte, mit der billigen Redensart von der „Diskretion", ohne ihren Lesern zu verraten, daß von einer Verletzung dieser Diskretion gar keine Rede sein konnte. Den Fall Bernhard erwähnt sie überhaupt nicht. Sie hilft sich mit der Verlegenheitsphrase, daß man Herrn Delbrück nicht ernst nehmen dürfe.

Durch dieses Verhalten des Zentralorgans der Brotwucherer und Steuerhinterzieher wird erst deutlich, wie peinlich unsern Agrariern das Aufrollen der ganzen Frage ist. Sie wissen ganz genau, wie viel Schmutz sie am Stecken haben.

Die Unterschleife auf der Kieler Werft.

Am Montag hat vor dem Kieler Schwurgericht, das eigens zu diesem Zwecke gebildet wurde, ein Prozeß begonnen, der ein eigenartiges Licht auf die Verwaltung der Reichsbetriebe wirft. Es handelt sich um Unterschlagungen, die nach den Berechnungen, die der Anklage zugrunde liegen, fast die Höhe einer Million erreichen; Kenner der Verhältnisse wollen jedoch wissen, daß die Summe weit darüber hinausgeht. Eine genaue Feststellung dürfte überhaupt nicht möglich sein.

Angeklagt sind: Der Magazindirektor Heinrich, der Magazinaufseher Crunst, der Obermeister Riechen, der Magazinaufseher a. D. Faßbutter der Unterschlagung von Materialien der Reichswerft durch Fälschung und unrichtige Führung der Bücher und Belege, und die Kaufleute Frankenthal und Repennig-Kiel, Herrmann und Siegfried Jacobsohn und Brakel-Hamburg, die Beamten durch Anbieten und Geben von Geschenken zu den Unterschlagungen bestimmt zu haben. Die Kaufleute boten bei dem Verkauf von Material auf der Werft bedeutend höhere Preise als die Konkurrenten. Sie bekamen dann den Zuschlag; mit Hilfe der Beamten, die sie bestochen hatten, fuhren sie aber viel größere Gewichtsmengen ab, als sie gekauft hatten.

Andere Geschäftsleute, die Altmaterial gekauft hatten, erhielten dagegen stets genaues Gewicht und schlechteres Material. Längst pfiffen es auf der Werft die Spatzen von den Dächern, daß der Magazindirektor Heinrich, der die Abfälle verwaltete, Unterschleife mache, aber er stand immer noch in hohem Ansehen bei seinen Vorgesetzten. Erst ein Prozeß gegen einen Lohnschreiber Peters wegen ähnlicher Unterschleife, allerdings nicht in dem großen Umfange, führte auf die Spur Heinrichs. Man denke: Ein Lohnschreiber ist in der Lage, Materialien der Werft (Oel, Tauwerk, Quecksilber, Baumwolle) in großen Quantitäten aus dem Werfttor zu schmuggeln, das ständig von Schutzleuten bewacht (!) ist, und die Materialien dann an Geschäftsleute zu verkaufen.

Nachdem die Spur auf Heinrich geleitet war, begannen die polizeilichen Ermittlungen, und es erfolgte dann nacheinander die Verhaftung der Angeklagten. Die Unterschlagungen waren möglich, weil bei dem Wiegen und Abfahren die unglaublichsten Manipulationen gemacht wurden. Die Waggons wurden über die Wage einfach nur hinweggefahren und gar nicht gewogen, oder sie wurden nur halb, entweder nur mit den Vorder- oder Hinterrädern auf die Wage gefahren; das Taragewicht der Wagen wurde durch einen am Wagen befestigten Bleiklumpen (!) um 500 Kilogramm erhöht, und der Klumpen, wenn der beladene Wagen gewogen wurde, beseitigt, die Wiegezettel wurden gefälscht.

Waggonweise ist das Material unterschlagen worden. Die Anklage geht auf die Unterschlagungsfälle bis zum Jahre 1899 zurück, die früheren sind verjährt — wie viele Vorgänger mögen aber die Angeklagten schon gehabt haben? Unter den za. 40 Einzelfällen, die die Anklage angenommen haben soll, sollen Fälle sein, in denen über 500 000 und 600 000 Kilogramm (ein großer Waggon hat ein Ladegewicht von 12—15000 Kilogramm) unterschlagen worden sind. In einem unterschlagenen Haufen befand sich allein Kupfer im Werte von za. 50 000 Mk. In den einzelnen Unterschlagungsfällen handelt es sich um Wertobjekte von 15 000, 20 000, 30 000, 40 000, ja 50 000 Mk. Die Beamten mußten natürlich geschmiert werden. In den beschlagnahmten Büchern des Frankenthal fanden sich als Nachzahlung gebuchte Posten, die die Werft aber nie erhalten hat. Das sind die Bestechungsgelder. Nicht nur die Angeklagten, sondern noch viele andere Beamte sollen in Frankenthals Fingern gewesen sein, besonders Schutzleute, die zum Aufsichtsdienst auf die Werft kommandiert waren. Manche hatten so hohe Schulden bei Frankenthal, daß sie nie in der Lage waren, sie bei ihrem Gehalt abzuzahlen. Wie weit der Einfluß Frankenthals ging, ist daran zu ermessen, daß erst vor wenigen Wochen wichtige, die Angeklagten belastenden Dokumente aus den Anklageakten verschwunden sind. Wer der Täter ist, weiß man heute noch nicht. — Auf der Anklagebank sitzt in erster Linie das Verwaltungssystem der Werft. Trotz der bis ins kleinste bureaukratisch geregelten Verwaltung, trotz der auch nicht annähernd von einer Privatwerft erreichten Beamtenzahl waren solche Riesenunterschlagungen möglich.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 2. November 1909.

Die badischen Landtagswahlen,

die im Zeichen des Großblocks vollzogen wurden, haben die auf sie gesetzten Hoffnungen, wenigstens soweit die Nationalliberalen in Frage kommen, nicht erfüllt. Das Zentrum und die Konservativen haben zusammen noch sechs Sitze erhalten, die den Nationalliberalen verloren gegangen sind. Nun, nach dieser Niederlage der Nationalliberalen regt sich in der liberalen Presse Norddeutschlands auch der Widerstand gegen die Großblockpolitik, der mühsam zurückgehalten wurde, um den badischen Nationalliberalen nicht gerade in den Arm zu fallen.

Die Nationalzeitung überschreibt den Leitartikel, der das Wahlresultat behandelt, Ein Pyrrhussieg, und sagt darin:

„Die badischen Landtagswahlen sind vorbei. Was wir gefürchtet haben, ist eingetroffen: die Berechnungen, der Großblock werde dem Zentrum eine vernichtende Niederlage beibringen, haben sich als unrichtig herausgestellt. Die lachenden Gewinner sind die Sozialdemokraten, die sich auf Kosten der Nationalliberalen und des Zentrums von 12 zu 20 Mandaten „durchgemausert" haben. Das Zentrum hat trotz des konzentrischen Angriffs nur zwei Sitze verloren, die Konservativen haben ein Mandat an die Sozialdemokratie abgeben müssen. . . . Die Sozialdemokratie ist fortan die ausschlaggebende Partei, die sich je nach Gutdünken mit den Liberalen oder auch mit dem Zentrum zusammentun kann, um eine Mehrheit zu ihrem eigenen Vorteil zu bilden. Daß diese Aussicht besonders erfreulich sei, wird wohl niemand behaupten wollen.

Für die nationalliberale Partei bedeutet der Wahlausfall in Baden einen Pyrrhussieg, um nicht zu sagen, eine Niederlage. Um diese Erkenntnis soll man sich mit beschönigenden Worten nicht herumdrücken. Der Einfluß der extremen Linken wurde durch das Großblockabkommen gestärkt, aber nur zum Schaden der nationalliberalen Partei. Ein materieller und ein moralischer Schaden, dessen Größe und Folgen sich noch nicht übersehen lassen. Für die Lage ist schon der eine Umstand bezeichnend, daß es dem Zentrum gelungen ist, die Wahl seines hartbedrängten Führers Fehrenbach doch noch durchzusetzen, während der nationalliberale Parteiführer Obkircher unterlegen ist, zudem auch noch gegenüber einem Sozialdemokraten. Zeichen der Zeit!"

Die Nationalzeitung wird sich in ihrem Abscheu gegen die Großblockpolitik gestärkt fühlen, wenn sie sieht, mit welchem Behagen die Kreuzzeitung die Niederlage des badischen Nationalliberalismus bespricht. Denn auch die Kreuzzeitung sagt, daß der Ausfall der badischen Stichwahlen beschämender für den Liberalismus nicht hätte sein können, er sei eine neue bittere Lehre für den Nationalliberalismus, der gerade in dem engeren Vaterlande Bassermanns die beste Gelegenheit hat, sich darüber zu unterrichten, wie sehr er an Werbekraft und an Einfluß in der Wählerschaft verloren hat, seit die Jungliberalen den politischen Kurs der Gesamtpartei bestimmen. Die Kreuzzeitung folgert aus dem Wahlausfall, daß schleunigst alles weitere Reden über die Finanzreform eingestellt werden muß.

Auch der Reichsbote fragt am Schlusse seiner Mitteilung des Resultats, ob die Nationalliberalen dadurch zur Besinnung kommen werden. Die Deutsche Tageszeitung bemerkt: Sieger aber sind die Sozialdemokraten und das mit Hilfe ihrer nationalliberalen, freisinnigen und demokratischen Blockgenossen, mit Hilfe des „Bollwerkes" gegen die Sozialdemokraten. Das ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte. Ob man in Zukunft klüger sein wird?"

Das Berliner Tageblatt beschäftigt sich auch in einem Leitartikel, den sie das Badische Exempel überschreibt, mit dem Stichwahlergebnis. Das Blatt führt den Sieg der Sozialdemokraten auf Zentrumshilfe zurück und sagt den Nationalliberalen, daß ihre Niederlage lediglich die Folge der eigenen Unzuverlässigkeit sei. Das linksliberale Blatt begnügt sich aber nicht damit, nach den Ursachen des Wahlausfalles zu suchen, es stellt auch Betrachtungen darüber an, wie sich die innere badische Politik unter den neuen Parteiverhältnissen im Landtage gestalten werde. Und hier kommt nun das Blatt zu folgenden nawen Ratschlägen: Sache der Sozialdemokraten wäre es, ein weiteres Zusammenarbeiten mit den Nationalliberalen nicht durch Aufbauschungen von formalen Aeußerlichkeiten zu erschweren. Irgend einer von den 20 Erwählten werde hoffentlich bereit sein, seine rote Männerbrust mit einem schwärzlichen Frack zu umhüllen und den Gang zu Hofe mitmachen. Die Nationalliberalen aber werden sich mit einem genügenden Quantum Wurstigkeit zu waffnen haben, um unbekümmert um alle Beschwörungen aus dem Reiche die Politik zu machen, die Baden allein frommt. Für die Nationalliberalen kann es im eigenen Interesse nur ein vernünftiges Ziel geben: Die Großblockpolitik aus einem Requisit für die Wahlen zu beleben und zu erheben zum bestimmenden Faktor der Landespolitik.

Von der badischen Regierung verlangt das Berliner Tageblatt, daß sie eine Politik macht, wobei der deutsche Arbeiter mitgehen und Vertrauen zu ihr fassen könne. Dann wäre dem Anwachsen der Sozialdemokratie für Baden wenigstens natürliche Grenzen gesetzt. — Was sind doch auch die Leute vom Berliner Tageblatt noch für naive Politiker.

Scharfmacher-Wünsche.

Unter der Ueberschrift Irregeleitete Sozialpolitik bringt die Post einen heftigen Artikel gegen die Pausen in den Eisenhüttenwerken, die in einer Bundesratsverordnung so geregelt wurden, daß in die zwölfstündige Schicht Pausen in der Gesamtdauer von zwei Stunden treten sollen, worunter eine Pause mindestens eine Stunde zu dauern hat. Die Post meint: Die Bundesratsverordnung stelle sich als ein Erfolg der sozialdemokratischen Agitation dar, die stets bemüht gewesen sei, die Arbeit in den Eisenhüttenwerken viel schwieriger hinzustellen, als sie wirklich sei. Und nun wird erzählt, daß die Arbeit in den Eisenhütten eigentlich die reine Spielerei (!) wäre, das Arbeitsmaximum betrage höchstens neun, in vielen Fällen aber gar nur fünf, sechs und sieben Stunden. Vom Bundesrat wird deshalb verlangt, daß er seine Verordnung zurückziehe; in ruhigen Zeiten sei die Verordnung noch einzuhalten, in der flotten Geschäftszeit aber würde diese Pausenverordnung bedingen, daß mehr Arbeiter eingestellt werden und diese erhöhten nicht nur die Produktionskosten, sondern es sei auch schwer, bei gutem Geschäftsgang geschulte Arbeiter zu erlangen. — Mit dieser Argumentation widerlegt die Post selbst recht treffend ihr Geschwätz von der leichten und bequemen Arbeit in den Eisenhütten. Sie glaubt deshalb auch nicht recht, daß sich der Bundesrat so ohne weiteres bequemen wird, die Verordnungen wieder aufzuheben und fährt deshalb schwereres Geschütz auf, indem sie schreibt:

„Wie unter diesen Umständen sich der Bundesrat zu dieser Verordnung entschließen konnte, noch dazu, nachdem die deutsche Eisenindustrie eine so schwere Krise durchgemacht

Kleines Feuilleton.

Die springende Flugmaschine.

Zu einem aufregenden und gefahrvollen Zwischenfall kam es am Montag auf der großen englischen Fliegerwoche von Doncaster; nur durch die bewundernswerte Geistesgegenwart des Aviatikers Le Blon wurde ein furchtbares Unglück vermieden und die in kurzen Sekunden zu höchster Nervenspannung gesteigerte Erregung der Menge konnte sich in enthusiastischen Kundgebungen für den kühnen Flieger Luft machen. Ein heftiger Wind hatte die Flugversuche beeinträchtigt. Cody wagte es, gegen den Zorn der Elemente anzukämpfen, aber der Sturm zwang ihn bald, mit seiner Maschine zu landen und im Schuppen Zuflucht zu suchen.

Unmittelbar darauf wagte Le Blon seinen tollkühnen Aufstieg. Schon der Start brachte die erste Aufregung: mit einem blitzschnellen riesigen Sprunge schnellte die Maschine in die Lüfte und begann davonzusausen. Das Publikum, das sich bereits anschickte, den Flugplatz zu verlassen, drängte eilig vor, um Zeuge des sensationellen Schauspieles zu werden. Der Apparat schien der Kraft des Windes gewachsen; mit graziösen Schwingungen und in langgestreckten Kurven schob er in schwindelerregender Schnelligkeit davon. Le Blon hatte den Wind im Rücken; unter ihm, einige 30 Meter zur Rechten, zog sich in langer Linie die Barriere der Rennbahn hin, rechts davon die Rennbahn, die am Außenende von der dichtgedrängten, viele Tausende zählenden Zuschauermenge umsäumt war. Der Wind war unregelmäßig und fegte in kurzen, zornigen Stößen über das Feld. Mit klopfenden Herzen sah man, wie ein wilder Wirbel plötzlich den eleganten Flugapparat packte. Ein Zuschauer gibt eine anschauliche Schilderung des aufregenden Vorfalles, der sich in wenigen Sekunden abspielte: „Wie ein Schiff im Strudel ward die Maschine plötzlich in die Höhe und vorwärts gerissen; dann wurde der Apparat jäh nach rechts hinübergeschleudert. Ich konnte sehen, daß Le Blon in eine furchtbare Lage geriet. Er versuchte zuerst, die ursprüngliche Fluglinie wieder zu gewinnen, aber der Sturm wuchs, und die Wendung zur Linken mißglückte. Dann riß der Flieger mit einem scharfen Ruck den Steuerhebel zurück und versuchte eine schnelle Landung. Aber vor ihm dehnte sich jetzt die Barriere. Mit einer Geschwindigkeit von 40 englischen Meilen in der Stunde sauste der Aeroplan nieder und berührte die Erde, zehn Meter vor den weißen Eisenstäben der Umzäunung. Unwillkürlich hatte man den Drang, die Augen zu schließen; man erwartete nichts mehr, als den Zusammenstoß, der Maschine und Flieger zerschmettern mußte. Nur um Bruchteile von Sekunden konnte es sich handeln, aber die Geistesgegenwart des Fliegers war der Kürze der Zeit gewachsen. Ich sah, wie Le Blon mit einem blitzschnellen Ruck vorwärts glitt und den Steuerhebel mit einem Stoß emporrichtete. Wie ein Pferd unter dem Druck der Sporen vor einem Hindernis plötzlich zum Sprunge ausholt, so sauste der Apparat vorwärts und sprang über die Barriere. Unmittelbar dahinter kam die Maschine in steilem Winkel auf die Rennbahn nieder. Aber die Gefahr war damit nicht überwunden.

Die Geschwindigkeit des Apparates überstieg die Berechnung; Le Blon erkannte, daß es ihm nicht gelingen konnte, noch auf der kurzen Breite der Rennbahn zum Stillstand zu kommen. Im wilden Tempo sauste die Maschine auf dem Erdboden mitten auf die dichtgedrängte Zuschauermasse zu. Nur einer unter Millionen konnte die blitzschnelle Geistesgegenwart haben, der grauenvollen Situation durch einen raschen Entschluß zu begegnen; zum Glück war Le Blon dieser eine. Man sah ihn, wie er sich wieder auf die Steuerung stürzte; dann lehnte er seinen Körper vor wie ein Jockei, der einem müden Pferde beim letzten Sprunge das Werk erleichert. Nur fünf Meter vor der entsetzten Menge begann der Apparat zu steigen. Ein Augenblick atemloser angstvoller Spannung, dann war es vorüber: unmittelbar über den Köpfen der Zuschauer raste die Maschine im wirbelnden Sprung durch die Lüfte. In den vorderen Reihen der Menge wurden durch den Luftdruck die Kopfbedeckungen herabgerissen. Man sah noch, wie mit ruckartigem Sprung der Aeroplan bis zu etwa 20 Meter emporschnellte, dann rauschte er rasch herab. Unter dem Anprall barsten die Räder und die Schwingen des Propellers krachen und wurden davongeschleudert. Aus den Trümmern seines Fahrzeugs stieg Le Blon und einen Augenblick lang sah man ihn einsam auf dem Felde stehen. Dann kam Leben in die erstarrte Menge. In einer Aufwallung von wildem Enthusiasmus wogte die Menschenflut auf ihn zu. Hunderte von Händen streckten sich ihm entgegen. Frauen umarmten ihn, zwei kräftige Männer packten den Flieger und trugen inmitten brausender Hochrufe den Mann durch die Menschenbrandung, der durch seine Entschlußschnelligkeit schweres Unglück verhindert hatte."

Zum Hamburger Heine-Denkmal

bringen die ehemals bismärckischen Hamburger Nachrichten einen Artikel, der mit folgenden Sätzen schließt: „Die nationale Ehre verbietet, Heine, der keine besessen hat, ein öffentliches Denkmal zu setzen. Unserem Selbstgefühl, unserer Selbstachtung widerstrebt es, einen Dichter durch ein Monument zu ehren und damit doch uns selbst zu ehren, der den nationalen Gedanken so verneint und so verhöhnt hat wie Heine. Unser vaterländischer Stolz empört sich, den Geist Heines zu sanktionieren und zu züchten, den Geist nationaler Zucht und Schamlosigkeit, dem sittliche Hoheit ein Reinheit fremd, ja zuwider war, der heute in dem Münchener Witzblatt Simplizissimus in üppigster Blüte prangt, den die Sozialdemokratie für sich reklamiert. Zu Hamburgs herrlichen Standbild Bismarcks sollte ein — Heine Denkmal kommen? Zu dem Helden der Nation ihr ärgster Lästerer? Eine Schmach wäre es, eine nationale Schändung! Des Fürsten Bismarck würdig ist der weimarische Dichterfürst Goethe. Auf das Ansinnen, Hamburg möge endlich erfüllen, was Heines Vaterstadt Düsseldorf längst und endgültig verweigert hat und was allerorten in Deutschland versagt wird, sollte die Antwort lauten: ein Hamburger Goethe-Denkmal, erhebend und verklärend wie unser Bismarck-Monument, ein Bild deutscher Größe und zu Deutschlands Ruhm und Ehre!" Was würde Goethe leise lächeln über die blöden Gewaltmenschen, die sich in den Falten seines Dichtermantels verstecken wollen!

Vom Rindvieh.

Bezeichnungen wie Rindvieh, Hornvieh, Hornochse, Heuochse, mit denen sich solche wie Schaf, Schafskopf, Roß, Kamel, Rhinoceros vergleichen lassen, setzen den Menschen in seiner Würde so tief herab, daß sie der Gebildete meidet und nur ab und zu einmal im Zustande hoher Erregung gebraucht. Dieselbe Tiergattung liefert unserer Sprache aber noch viele andere Ausdrücke und Wendungen. Mancher erscheint in jungen Jahren noch als ein rechtes Kalb (Gottes, oder Moses) oder noch recht kalbrig; es steckt noch viel Kalbsfleisch in ihm. Er will auch oft alles besser wissen als ältere erfahrene Leute, so daß man von ihm sagt: Das Kalb will klüger sein als die Kuh, wie sonst wohl noch häufiger: Das Ei will klüger sein als die Henne. Er muß sich eben noch wie ein junger Stier die Hörner abstoßen oder ablaufen. Jedem aber kann es im Leben einmal begegnen, daß ihm, wie man bezeichnend sagt, der Verstand stillsteht und er ein dementsprechendes, nicht eben besonders geistvolles Gesicht aufsetzt; man sagt dann von ihm, er stehe da wie die Kuh vor dem neuen Tor; sind ihrer aber mehrere, so stehen sie wie die Ochsen am Berge. Auch die reine Geistesarbeit ist keineswegs immer so, daß sie erhellend wirkt und den Menschen frei und froh macht. Mancher übereifrige Geistesarbeiter ochst oder büffelt mitunter so viel zusammen, daß ihm zuletzt förmlich ein Mühlrad im Kopfe herumgeht. Namentlich ist die Zeit vor einer Prüfung für viele dazu angetan, sich allerlei einzuochsen, was sie hinterher als lästigen Ballast möglichst bald wieder loszuwerden suchen. Doch der Mensch muß eben sein Joch auf sich nehmen — ein von dem Zugochsen hergenommenes Bild, während man bei einem Menschen, der ein Brett vor dem Kopf hat, eher an das Schreibrett eines Stieres zu denken hat. Der Mensch seufzt wohl einmal unter seinem Joche, aber er kann es nicht immer abschütteln und muß es dann geduldig weiter tragen. Man spricht auch von dem Ehejoch; doch ist dies ja im allgemeinen recht sanfter und angenehmer Natur, so daß man sich ganz wohl dabei fühlt; es müßte denn die Frau ein Hausdrache oder eine sogenannte böse Sieben sein, die den Pantoffel schwingt und die Hosen an hat, so daß sie ihrem Mann die Hölle heiß macht.

Imme (Essen).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0002

hat, von der sie sich noch lange nicht erholt hat, ist rätselhaft. Ist sich der Bundesrat denn wirklich nicht darüber klar, daß er mit dieser Verordnung schließlich auf den von der Sozialdemokratie so heiß ersehnten Achtstundentag mit vollen Segeln lossteuert? Bei Einführung der Achtstundenschicht würde die wirkliche Arbeitszeit ebenso wie bei der Zwölfstundenschicht noch in erheblichem Maße verringert, so verringert, daß von einer Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Eisenindustrie auf dem Weltmarkte nicht mehr die Rede sein könnte."

Am Sonntag hat in Beuthen (Oberschles.) eine Hauptversammlung der Eisenhütten Oberschlesiens, eines Zweigvereins des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, in aller Form einen Protest gegen die Bundesratsverordnung beschlossen.

Unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit für die Unternehmer, kein Koalitionsrecht, kein Wahlrecht für die Arbeiter, keine Sozialpolitik, das sind die heißesten Wünsche unserer Scharfmacher. Zum Glück haben heute die Arbeiter auch noch ein Wörtlein mitzureden und es ist dafür gesorgt, daß die Bäume der Scharfmacher nicht in den Himmel wachsen.

Die Hintertür.

Nach § 139a Ziffer 5 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 28. Dezember 1908 können für Gewerbezweige, in denen die Verrichtung der Nachtarbeit zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen „dringend erforderlich" erscheint, Ausnahmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Verbot der Nachtarbeit und über die Dauer der Arbeitszeit, der Pausen und der ununterbrochenen Ruhezeit der Arbeiterinnen gewährt werden. Wie die Vossische Zeitung erfährt, sind dem Bundesrat in diesen Tagen Entwürfe von Ausnahmebestimmungen für die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Gemüse- und Obst-, sowie in Fischkonservenfabriken zur Beschlußfassung auf Grund jener Vorschrift zugegangen. Ueber weitere Vorlagen auf Grund des § 139a ist eine Entschließung noch nicht getroffen. Das ist die Art, wie man in Deutschland das bißchen Arbeiterinnenschutz wieder illusorisch macht.

Deutsches Reich.

— **Die Einberufung des Reichstags.** Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, hat der Reichskanzler am Montag dem Zivilkabinett die Mitteilung gemacht, daß der Reichstag am 30. November eröffnet werden wird.

— **Der Bund der Festbesoldeten.** In Berlin bestehen eine Anzahl Beamtenvereine, die nur sehr lose miteinander Verbindung halten und nur zu gelegentlichen Zwecken, Stellungnahme zu Gehaltsfragen, miteinander in Verbindung treten. Am Sonntag haben sich nun diese Vereine zu einem Bund der Festbesoldeten mit dem Sitz in Berlin zusammengeschlossen. Nach den beschlossenen Statuten bezweckt der Bund die Wahrnehmung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Interessen der Reichs-, Staats-, Kommunal- und Privatbeamten, sowie der Lehrer. Er will die Wahl solcher Volksvertreter unterstützen, die neben den Interessen der übrigen Berufsstände auch die Interessen der Festbesoldeten wahrnehmen.

— **Aus dem „Rechts"staate.** Das preußische Kammergericht hatte über die Klageforderung eines Restaurateurs in Zehlendorf zu entscheiden, der auf Schadenersatz geklagt hatte, weil sein Restaurant boykottiert worden war. Die Verhänger des Boykotts wurden verpflichtet, den erlittenen Schaden, soweit er nachgewiesen wird, dem Restaurateur zu ersetzen. Die salomonische Entscheidung des Kammergerichts wird sicher treue Gefolgschaft finden bei den übrigen Gerichten im kapitalistischen Staate der „schwarzen Listen".

— **Preußische Justiz.** Die beiden 13 Jahre alten Schulknaben Jasinski und Dziemski aus Strelnow, die im Sommer dieses Jahres unweit der Eisenbahnstation große Steine auf die Eisenbahnschienen gelegt hatten, um einen Zug zur Entgleisung zu bringen, wurden von der Strafkammer in Hohensalza zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Eines Dummenjungenstreichs wegen, der es schließlich gewesen ist, sperrt man 13jährige Kinder auf ein volles Jahr ins Gefängnis! Als ob sie davon, wie die Erfahrung lehrt, irgendwie „gebessert" würden. Von großem sozialen Verständnis unserer Richter zeugt dieses Urteil nicht. —

— **Patriotenmoral.** Bei einem schweren Bauunglück in Graudenz wurde unlängst der Genosse Zimmerer Manikowski tödlich verletzt. Sein trauriges Schicksal fand auch in Bürgerkreisen Teilnahme, die sich praktisch durch Zuwendungen an seine Witwe betätigte. Diese nahm bald nach dem Begräbnis an einer Frauenversammlung teil, in der die Genossin Wolff aus Berlin referierte. Dort brachte sie ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus. Von dieser für die weitere Oeffentlichkeit absolut unwichtigen Tatsache nahm das Organ der westpreußischen Polenhetzer, der Graudenzer Geselige, in denunziatorischer Weise Notiz. Dies genügte jedoch den teutschnationalen Schildhaltern der bedrohten Ordnung noch nicht, und so leisteten sie sich in der Nr. 288 des ehrenwerten Hakatistenblattes vom 10. Oktober die folgende Infamie:

— Frau Manikowski, die in der Versammlung im Gewerbehause zu Graudenz ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausbrachte, ist die Frau des Zimmergesellen Franz Manikowski aus der Kasernenstraße.

Die öffentliche Verachtung ist eine zu milde Strafe für diesen „teutschen" Schandstreich.

Dänemark.

Das radikale Ministerium.

Aus Dänemark wird der L. V. geschrieben: Die Radikalen haben ihre besten Männer in das Ministerium delegiert. Männer wie Brandes, der neue Finanzminister, der ein Bruder des bekannten Literaturhistorikers Georg Brandes ist, Zahle, Krabbe, Weimann, Munch sind als hervorragende Politiker und gründliche Kenner der jetzt so verworrenen dänischen Verhältnisse bekannt. Doch haben sie im Folkething nur geringen Rückhalt an ihrer 20 Köpfe zählenden Fraktion, die durch das Ausscheiden der Minister nun noch um vier Mann verringert wird. Im Landthing, dem dänischen Oberhaus, saß bisher nur Brandes als einziger radikaler Vertreter, neben ihm allerdings vier Sozialdemokraten. Dem neuen Ministerium wird demnach nur eine kurze Laufbahn beschieden sein. Die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion ist ihm gewiß, solange es seinem radikalen Programm getreu handelt, darüber hinaus wird ihm die Freundschaft auch von dieser Seite gekündigt werden. Das Ministerium selbst ist sich seiner Lage bewußt. Der Etat wird dem Folkething in der vom früheren Ministerium aufgestellten Form vorgelegt werden, jedoch mit dem Vorbehalt von Aenderungen für die zweite und dritte Lesung. Inzwischen will man die Wahlkreiseneuordnung vornehmen, worauf das Folkething aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen. Von diesen erwartet man die Stärkung der radikalen und sozialdemokratischen Fraktionen. Man hofft dann vor allen Dingen eine die Aenderung des Wahlrechts betreffende Verfassungsänderung durchzubringen und auch die Einführung des Einkammersystems. Auch will man die im Sommer erledigte Militärvorlage, die das Land bedrückende finanzielle Belastung durch diese, abschwächen. Glückt das Experiment mit den Neuwahlen, woran kaum zu zweifeln ist, wenn das Ministerium inzwischen noch fest zugreift, um die Schuldigen an dem Alberti-Schwindel vor ein Reichsgericht zu stellen, dann dürfte sich das Ministerium eine Zeitlang zu halten vermögen.

Spanien.

Freiheitliche Kundgebungen.

Madrid 1. November. Gestern wurden aufs neue imposante Kundgebungen gegen Mauras Politik in vielen Städten Ost- und Südspaniens veranstaltet. Sie verliefen ungestört. In Alicante wurde dabei ebenfalls hervorgehoben, daß die vorige Regierung infolge der kolossalen internationalen Protestbewegung gefallen ist. In Madrid begleitete eine große Menschenmenge den Führer der radikalen Republikaner, Lerroux, nach seiner Wohnung und nötigte ihn, das Wort zu ergreifen. Lerroux sagte u. a.: „Ein allgemeiner Zug der Solidarität durchzieht die Völker Europas, um für die Verteidigung der Freiheiten zu kämpfen und der mächtigen Klerikalen Reaktion entgegenzutreten. Dank dieser Kraft fiel die letzte konservative Regierung, Spaniens Schmach, deren Politik uns bei allen zivilisierten Völkern verhaßt gemacht hat. In erster Linie müssen wir dafür sorgen, daß nicht an den Gedanken der Versammlungs-, Vereins- und Preßfreiheit gerüttelt wird." Die Menge bereitete Lerroux eine große Ovation. — In den nächsten Tagen erfolgt die Aufhebung des Ausnahmezustandes in den Provinzen Barcelona und Gerona.

Griechenland.

Die Opfer der „Seeschlacht".

Athen, 2. Novbr. Nach endgültiger Feststellung sind bei dem Kampfe 4 Matrosen getötet, ein Offizier und 6 Mann verwundet worden. —

— Es heißt, Typaldos soll den Meuterern vorgeschlagen haben, sämtliche auf der Insel Laros vorgefundenen Munitionsdepots in die Luft zu sprengen. Er ließ sich aber wieder von seinem Plane abbringen. Sein Ziel war der Sturz des Ministeriums und Bildung eines neuen Kabinetts.

China.

Auf dem Wege zum Parlamentarismus.

Aus Peking wird gemeldet: Eine kaiserliche Verordnung setzt die Klassen fest, aus denen die Mitglieder der in Vorbereitung befindlichen Reichsversammlung gewählt werden sollen. — Die Provinzialversammlungen widersetzen sich der Erhebung neuer Steuern, besonders der Stempelsteuer, und auswärtigen Anleihen. Die chinesische Presse unterstützt die oppositionelle Bewegung.

Aus den Nachbarkreisen.

Naumburg - Weißenfels - Zeitz.

An die sozialdemokratischen Vereine.

Am 3. Januar n. J. beginnen die Verhandlungen des preußischen Parteitages in Berlin. Dazu muß auch unser Kreis einen Delegierten senden. Die Wahl des Delegierten findet nach dem Beschluß des letzten Kreistages durch Urwahl statt; über die Wahl selbst, die im Dezember stattfinden soll, werden wir später noch Anweisungen geben. Für jetzt handelt es sich um ev. Kandidaten, die unsere Vereine in den stattfindenden Vereinsversammlungen vorschlagen können. Die Vorschläge müssen spätestens bis zum 30. November beim Genossen Leopoldt gemeldet sein, später eingehende Vorschläge können nicht berücksichtigt werden. Die gesamte Vorschlagsliste wird anfangs Dezember an die Vereine versandt werden. Wir ersuchen um Beachtung.

Mit Parteigruß!

Der Zentralvorstand.
J. A.: A. Leopoldt.

Zeitz, 2. November. Der Bierkrieg. Am Sonntag fand im Deutschen Kaiser eine öffentliche Versammlung statt, die sich nach einem Referat des Genossen Löffler über den Generalstreik in Schweden und den Streik der Bergleute in Mansfeld in der Hauptsache mit dem Stand des Bierkriegs beschäftigte. Genosse Gerhardt berichtete darüber. Die Lage selbst ist noch unverändert, insofern sie die Arbeiterschaft anbetrifft. Man trinkt in der Regel noch immer nicht Bier, abgesehen von einigen disziplinlosen Leuten. Anders ist es mit den Gastwirten, die für uns in Betracht kommen. Da haben eine Anzahl der Gastwirte, die zur freien Gastwirtsorganisation gehören, Bier wieder eingeführt, ohne erst Beschlüsse der Arbeiterschaft abzuwarten. Diese Gastwirte sind Reichardt in Hohnsburg, Rumberg in Aue, Böttcher in Lrebnitz, Richter in Rasberg, und in Zeitz sind es Dahler, Melzer, Selle-, Himmelberg, Witwe Gottschild und Schröder im Felsenkeller. Gegen diese Wirte hat die hiesige Organisation der Wirte bereits den Ausschlußantrag gestellt, denn sie haben auch die Beschlüsse dieser Vereinigung nicht gehalten. Die Arbeiterschaft soll sich deshalb diese Wirte genauer ansehen, sie sind zwar in Friedenszeiten Parteigenossen, aber wenn es gilt, auch entsprechend treu zu sein, da sind sie die ersten, die die Arbeiterreihen verlassen. Diese Halbherzigkeit einiger Wirte hat nun die eingesetzte Kommission zu einer anderen Maßnahme veranlaßt. Es wird vorgeschlagen, mit den Wirten selbst in dieser Frage nicht mehr zusammenzugehen. Auch die freien Gastwirte können von nun an wieder Bier führen, wenn es ihre am Dienstag stattfindende außerordentliche Versammlung beschließen sollte. Dagegen sollen alle organisierten Arbeiter weiter fest an ihrem Beschluß halten, kein Bier zu trinken. Eine vorgeschlagene Resolution lautet:

„Die am 31. Oktober im Deutschen Kaiser in Aue-Zeitz tagende öffentliche Volksversammlung beschließt bezüglich des Bierboykotts: Die Organisation der freien Gastwirte wird aus der Vertretung in der Boykottkommission entlassen. Den Gastwirten wird freigestellt, ihrerseits Beschlüsse bezüglich Anschaffung von Bier zu fassen.

Die organisierte Arbeiterschaft aber gebobt nach wie vor weiter, jeden Biergenuß zu meiden, und verpflichtet die Organisationen zur Bekanntgabe aller Bierkrinker in ihren betreffenden Versammlungen. Die Versammlung erklärt auch fernerhin, daß dieser Kampf einzig und allein gegen die volksfeindliche Politik der kapitalistischen Parteien und Regierung gerichtet ist mit dem Ziele, dieser Regierung die Steuern möglichst zu verweigern."

Die Diskussion war eine ziemlich lebhafte und besonders wurde Genosse Dahler angegriffen. Dieser erklärte, gegen sich ein Parteischiedsgericht beantragen zu wollen. Die Resolution wurde dann einstimmig angenommen.

Danach bleibt also für Zeitz und Umgegend der Bierkrieg weiter bestehen, wir hoffen, daß unsere Genossen sich danach richten und weiter kämpfen.

Zeitz, 2. November. Konzert des Arbeiter-Bildungs-Ausschuß. Das am Sonnabend stattgefundene Sinfonie-Konzert hatte einen sehr guten Besuch, der Preußische Hof war dicht besetzt. Die städtische Kapelle ist selbstverständlich auch unter der Leitung ihres neuen Direktors ihrem alten guten Ruf treu geblieben, sämtliche Musikaufführungen gelangen aufs Beste. Dem Konzert schloß sich ein Tanzkränzchen an, daß viele Teilnehmer noch lange beisammenhielt.

Eine Bitte müssen wir an die bedienenden Kellner richten, und das ist die, während einer Aufführung nicht zu servieren, sondern sich beim Beginn einer solchen hübsch auf einen Stuhl zu setzen und selbst zuzuhören, das nutzt einmal den Zuhörern, die sonst vielfach gestört werden und dann auch ihnen selbst, denn auch die Kellner können noch viel lernen. Wir möchten diese Bitte nicht nur auf Konzerte berücksichtigt wissen, sondern besonders auch bei den Kühle-Kursen. Bei einer Versammlung kann serviert werden, bei Vorträgen und Aufführungen aber nicht. Hoffentlich lehren sich unsere Kellner daran.

Zeitz, 2. November. Bevölkerungsstatistik. Am letzten September hatte Zeitz 33 332 Einwohner. Im Oktober kamen dazu 753 Personen, ab gingen 559. Demnach am letzten Oktober 33 526 Einwohner.

Zeitz, 2. November. Freibank. Am Mittwoch Verkauf von rohem Rindfleisch, Pfund 40 Pfg., am Donnerstag und Freitag rohes Rindfleisch, Pfund 35 Pfg.

Naumburg, 3. November. Zur Stadtverordnetenwahl. Donnerstag abend findet im Schwarzen Adler eine öffentliche Versammlung statt, die zu der Stadtverordnetenwahl Stellung nehmen wird. Genosse Thiele-Halle hat das Referat übernommen. Hoffentlich zeigt die hiesige Arbeiterschaft in dieser Frage ebenso großes Interesse wie die Arbeiter in anderen Städten. Mögen sie dieses schon durch regen Versammlungsbesuch bekunden.

Aue-Zangenberg, 2. November. Es findet am Mittwoch, den 3. ds. Mts., abends 8 Uhr, eine kombinierte Gemeinderatssitzung der Gemeinden Aue, Aulsdorf und Zangenberg im Waldschlößchen statt. Tagesordnung: Anstellung einer Gemeindeschwester. Alle Gemeindemitglieder der betreffenden Gemeinden können als Zuhörer der Sitzung beiwohnen.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:

Kretzschau. Extratour beim Arbeiterradfahrer-Vergnügen in Droyßig 2,— Mark. Otto Scheibe.

Für die streikenden Bergleute in Mansfeld.

Halle a. S. 50 Pf. vom dicken Willem, 50 Pf. von einer Nachtigall, gesammelt im Restaurant Olive 70 Pf., Schachtklub bei Streicher 30 Pf. Güldenberg.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales Otto Niebuhr, für Provinzielles u. Versammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sunlicht Seife

lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit! Ohne scharfe Zutaten reinigt sie schnell und gründlich, schont die Gewebe und Hände der Wäscherinnen. Da sie sehr ausgiebig, ist Sunlicht Seife ein ökonomisches Waschmittel, das sich bei kleiner und grosser Wäsche bewährt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0003

Zeitz. Zeitz.

Restaur. Oswald Große.

Donnerstag den 4. November

Bock- u. Skatschmaus.

Ergebenst ladet ein D. O.

Weissenfels.

Kinematograph

am Markt

Metropol-Theater

Klosterstraße 2.

Jeden Dienstag und Freitag neues Programm.

Waschgefäße,

dauerhaft und billig, größte Auswahl **Böttcherei Schillershof 1.**

Neu aufgenommen.

Allein-Verkauf für Halle.

Neu aufgenommen.

Selbstwaschbare Dauerwäsche

Autocleaned.

Diese Wäsche, nicht zu verwechseln mit der Linon-Wäsche oder ähnlich klingenden Fabrikaten, ist **kein** Gummi, Celluloid, Papier etc., sondern

Richtige Leinen- bezw. Macco-Wäsche, wasserdicht imprägniert, abwaschbar.

Immer sauber ohne Wasch- und Plättkosten.

Diese Wäsche ist durch Abwaschen mit kaltem Wasser und Seife mit einem Bürstchen leicht zu reinigen und nach Abtrocknen mit einem Handtuche **sofort** wieder gebrauchsfertig.

Jeder Kragen 1 Mk. —— Manschetten 1.75 Mk.

Da diese Wäsche in Berlin und anderen Grosstädten viel Anklang gefunden hat und auch bei mir mehrfach verlangt wurde, habe ich mich entschlossen, den Artikel aufzunehmen.

Diese Wäsche ist in einem meiner Schaufenster ausgestellt.

Fernruf 813. Wilh. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37. Fernruf 813.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg), 1. Novbr.

Aufgeboten: Zimmermann Ernst und Anna Richter (Eisleben). Schaffner Haslage und Anna Hoja (Osnabrück).

Eheschließungen: Schlosser Gräfenstein und Emilie Kurth (Böllbergerweg 28/29 u. Schlamm 2) Maurer Schmidt und Therese Kleemann (Oppinerstraße 2 und Jakobstraße 44).

Geboren: Arbeiter Trappiel T. (Torstraße 51). Bäcker Köppe S. (Lilienstraße 12). Tischler Kübler T. (Spitze 30). Schlosser Trebesius S. (Lerchenfeldstraße 5). Tischler Leyser S. (Steinweg 18). Former Vetter S. (Pfännerhöhe 28). Arbeiter Haupt Tocht. (Böllbergerweg 14). Lehrer Wensch T. (Bernhardystr. 52). Arbeiter Rothe T. (Böllbergerweg 61). Arzt Schleiff S. (Lindenstr. 87).

Gestorben: Arbeiters Kerzel T., 9 Mon. (Glauchaerstr. 32). Stellmachers Wagener T., 3 Monate (Steinweg 51). Arbeiters Huncia Tochter, 7 J. (Pfännerhöhe 78). Schlossers Enke S., 3 J. (Große Schloßgasse 3). Kohlenhändlers Klepzig T., 5 Mon. (Streiberstraße 18). Witwe Laura Hayner geb. Segnitz aus Düben, 70 J. (Bergmannstrost). Tischlerlehrling Schütze aus Freyburg a. U., 15 J. (Klinik). Invalide Krögel, 66 J. (Merseburgerstr. 54). Arbeiters Wirsbitzki Ehefrau Johanne geb. Beck aus Wolfen, 51 Jahre (Klinik). Rangierers Herz aus Bruckdorf Sohn, 3 J. (Klinik). Hüttenmanns Schwendler aus Eisleben T., 1 Woche (Klinik).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 1. November.

Aufgeboten: Feuerwehrmann Weile u. Hedwig Schmidt Blumenthalstraße 5? und Friedrichstr. 8). Bergmann Kollmann und Ella Latsch (Helbra und Blumenthalstraße 7). Schutzmann Herz und Else Glück (Charlottenburg und Trothaerstraße 21).

Geboren: Bauarbeiter Weiß T. (Große Brunnenstraße 26). Schlosser Deutschbein T. (Eichendorffstraße 12).

Gestorben: Rentiere Christiane Kanitz geb. Giebler, 68 J. (Seebenerstr. 43). Korbmachers Mangold S., 9 M. (Humboldtstraße 5). Schmiedemeisters Weber Ehefrau Marie geb. Kops aus Merseburg, 30 J. (Diakonissenhaus). Witwe Amalie Hesse geb. Hübner, 77 J. (Ludw. Wuchererstraße 1a). Eisendrehers Knauf S., 2 M. (Fleischerstraße 38). Polizei-Sergeanten Tettenborn T., 5 M. (Königsberg 1a). Sattlermeister und Dreschmaschinenbesitzer Kahleis, 70 J. (Trothaerstraße 53). Witwe Friederike Schlotthauer geb. Fuß, 76 J. (Advokatenweg 32).

Naumburg. Naumburg.

Donnerstag den 4. November abends 8½ Uhr im Schwarzen Adler

::: Oeffentliche Versammlung :::

Tages-Ordnung:

Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Ref.: Gen. **Ad. Thiele-Halle.**

Zahlreicher Besuch ist erwünscht. **Der Einberufer.**

Kennen Sie die Panzer-Wringmaschine?

Keine Abnutzung. Fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit. Billigste Benutzung.

Alleinverkauf: Karl Möller,

Brüderstraße 9a, am neuen Amtsgericht.

Gewerkschafts-Kartell, Halle.

Freitag den 5. November abends 8½ Uhr im Volkspark, Burgstraße 27

Sitzung

Tages-Ordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Wie stellt sich das Kartell zur Errichtung einer Zentral-Bibliothek.
3. Die Veranstaltungen des Bildungs-Ausschusses.
4. Verschiedenes.

Vollzähligem und **pünktlichem** Erscheinen der Delegierten sieht entgegen **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler und and. gewerbl. Arbeiter, Bitterfeld.

Zwecks nötiger Markenkontrolle werden die Mitglieder ersucht, ihre Bücher unter genauer Angabe der Wohnung (Ort, Straße und Hausnummer) entweder beim Bevollmächtigten Otto Pietz, Bitterfeld, Ackerstraße 7, oder beim Kassierer Philipp Saffert, Bitterfeld, Ratswall 13, umgehend abzugeben.

Die Ortsverwaltung.

Kaiseroel

nicht explodierendes Petroleum, ist **vollständig gefahrlos** und **übertrifft** an Feuersicherheit **sämtliche** anderen Petroleumsorten.

Kaiseroel

ist **vollständig wasserhell** u. **frei** von **Petroleumgeruch**

Kaiseroel

ist in bezug auf **Leucht-Kraft unübertroffen** und **schont die Augen.**

Kaiseroel

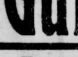
brennt sparsam, kann für jede Petroleum-Lampe u. Koch-Maschine verwandt werden und ist ausserdem ein vorzügl. Material zur Speisung von Petroleum-Oefen.

Das Oel ist nur echt, wenn die plombierten Kannen oder die mit Streifband verschlossenen 1/1 Literflaschen den Namen des Fabrikanten **„Petroleum-Raffinerie** vorm. **August Korff, Bremen“** tragen. Zu haben bei:

Arthur Bach, Blücherstrasse 3 und Mansfelderstrasse 7; **Bernh. Barth,** Kl. Ulrichstrasse 10; **Curt Gebauer,** Beesenerstrasse 27; **Ernst Horn,** Schillerstr. 12; **Oskar Heller Nachf.,** Steinweg 32; **Paul Lang,** Mansfelderstrasse 50; **Max Mädicke,** Südstr. 8; **Aug. Nauendorf,** Reilstr. 131; **F. A. Patz,** Gr. Ulrichstr. 6; **Herm. Pfuhl,** Ludwig Wuchererstr. 75; **Arno Rasch,** Rich. Wagnerstr. 60; **Hugo Schulze,** Bernburgerstrasse 32; **Curt Schlegel,** Leipzigerstr. 50; **Alb. Stittrich,** Friedrichstr. 22, und in der Fabrik-Niederlage bei **J. F. Weber Nachf.,** Halle a. S., Alter Markt 26,

Name **„Kaiseroel“ gesetzlich geschützt.** Fabrikanten: **Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen.** Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseroel“ verkauft, macht sich **strafbar.** *

Jeden Mittwoch **Schlachtefest.** **Paul Marschall,** Rosenstraße 2.



Morgen, Mittwoch Schlachtefest. Früh 8 Uhr: Wellfleisch. **Otto Becker, Kröllwitz.**

Jetzt muß man einpflanzen!

Hyazinthen,

für Gläser und Töpfe, prächtigste Sorten von 15 ₰ an, **für Gärten und Gräber** von 10 ₰ an.

Tulpen,

Prachtsorten und -Mischung, **für Töpfe, Gärten u. Gräber,** 10 Stück von 40 ₰ an. Papagei-Tulpen, Darwin-Tulpen.

Crocus,

gelb, blau, weiß, gestreift, 100 Stück von 1 ℳ an.

Schneeglöckchen, einfache 10 Stück 25 ₰, gefüllte 10 Stück 50 ₰, **russische Riesen,** 10 Stück 35 ₰.

Anemonen, Ranunkeln, 10 Stück 20 u. 30 ₰.

Scilla sibirica, 10 Stück 35 ₰, 100 Stück 3 ℳ.

Maiblumen, großblumige, zum Treiben und für den Garten, 12 Stück 50 ₰, 100 Stück 3.50 ℳ.

Narzissen, einfache von 30 ₰ an, gefüllte von 50 ₰ an.

Tazetten, Kaiserkronen, Iris, Schneeglanz, Capmaiblumen, Trauben-Hyaz., Gartenlilien, Trauercalla, Amaryllis.

Moritz Bergmann,

Samenhandlung, Markt 20 (neben A. Huth u. Co.). — Fernsprecher 107. —

! Abbruch !

Villa Dessauerstraße 2 (Aktien-Brauerei) sofort z. verk. 300 m engl. Schiefer, 10 Berliner Oefen, 5 gr. Füllöfen, **500 m Linoleum,** 2000 m Bretter, gut. Bauholz (geschnittenes), Stalltüren, Sandsteinstufen, Gaseinrichtung, Brennholz u. viel. m. *

Schmuhl & Lindner.

Der Weg zur Macht

von **Karl Kautsky.**

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austräger u. die **Volksbuchhandlung** Harz 42/43.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,

Leipzigerstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz

mit und ohne Entfernung der Wurzeln.

Schmerzloses Zahnziehen.

Kunstvolle Plombierungen ꝛc.

Schonendste Behandlung. Mässige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.

Telephon 3301.

Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungsschreiben im Atelier aus.

Lissen-Osterfeld.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von **Osterfeld** und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich nächsten Freitag, d. 5. Novbr. eine

:: Fleischerei ::

eröffne.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Hermann Ludwig.

Klosettpapier

dünn und fest, Rolle 18 ₰.

C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

---

50 Mark-Rolle

in Markstück. **verloren.** Gegen hohe Belohnug abzugeben **Mühlweg 8, Werther.**

Licht ist Macht.

Wie schütze ich mich vor zu starkem Familienzuwachs?

Die Verhütung der Konzeption auf gesunde Art.

Preis **30** Pfg.

Porto **3** Pfg.

Ein einfaches und natürliches Mittel zur Verhütung der Empfängnis

von einem Menschenfreunde.

Preis 60 Pfg.

Kindersegen und kein Ende.

Ein Wort an denkende Arbeiter

v. **Fritz Brupbacher,** Arzt i. Zürich

— **Preis 30 Pfg.** —

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung. Harz 42/43.

Lebertran-Emulsion

Möwen-Marke,

bestes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder,

kaufen Sie bei

Max Ott, Drogerie Steinweg.

Wirklicher Gelegenheitskauf

neuer Möbel.

Plüschgarn. 100 Mk., Plüschsofa 50 Mk., Ripssofa 39 Mk., Chaiselong. m. Bezug u. Rollen 22 Mk., Trumeaux 35 Mk., Stegt. 10 Mk., Kommode (echt Nußb.) 25 Mk., Kleiderschr. 28 Mk., Vertiko 45 Mk., Auszugtische, Stühle, Gardinenstangen spottbillig. Bettstelle mit gutgearb. Matratze 30 Mk.

Gadau, Spitze 38, an der Klausbrücke.

Deuben.

Zu der am 3. November stattfindenden

Silberhochzeit

des Genossen **Linus Lasch** nebst Ehefrau

die herzlichsten Glückwünsche.

Mehrere Genossen.

Statt Karten.

Berta Sandke
Otto Mehlis

Verlobte.

Halle a. S. Lettin.

30. Oktober 1909.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingeschiedenen Gattin, meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin,

Elisabeth Schmidt,

sagen wir allen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten, sowie für die Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Herrn Dr. Jakob für seine Bemühungen, uns die Heimgegangene am Leben zu erhalten. Dank auch dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte im Hause sowie am Grabe, dem Herrn Oberlehrer und der lieben Schuljugend für den schönen Gesang. Ferner Dank dem Bergarbeiter-Verband, dem Sozialdemokratischen Verein, dem Arbeiter-Gesangverein Frohsinn für die Kranzspenden sowie den erhebenden Gesang am Grabe, den Kameraden der Grube Neue Sorge und allen anderen für die Geldspenden. Das alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Trebnitz, den 1. November 09.

Im Namen der Hinterbliebenen: Wilhelm Schmidt u. Kinder.

O, wie ist es öd und leer,
Unsere Mutter ist nicht mehr.
Und mit tieftrauerndem Blick
Bitten wir, Mutter, o kehre zurück.
Dies rufen bittend die Kinder Dein,
Aber ach, es kann nicht sein.
Und aufgelöst in seinem Schmerz
Tröstet uns ein Vaterherz.
Liebe Mutter, ruh' in Frieden,
Uns war der schwere Schlag beschieden.

Meine Garantie:

Ich liefere Ihnen mit meiner Tafelkönigin ein delikates, restlos auf der Zunge zergehendes süsses Produkt, fein und mild wie Rahm, welches nicht nur ebenso, sondern bedeutend besser als so manche teure Molkerei-Butter schmeckt! — In abertausenden Familien wird T.-K. heute als Tafel-Butter verwendet.

Machen Sie bitte einen Versuch, Sie staunen bestimmt über die hervorragende Qualität der T.-K. Wenn meine vorstehende Garantie nicht zutrifft, gestatte Ihnen, dies auf meine Kosten im „Volksblatt“ bekannt zu machen.

Albert Knäusel,

Leipzigerstr. 79. Jägergasse 2.

T.-K. wird als Margarine ¼ Pfd. 24 Pf. verkauft. — Pflanzenbutter, Marke Schleife, 1 Pfd. 65 Pf. — Eier, garantiert frisch, Mdl. 1.10 (5% R.) — Landbrot, kräftig, 4 Pfd. 50 Pf. (15% Rabatt).

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Igner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.), — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 257 | Halle a. S., Mittwoch den 3. November 1909 | 20. Jahrg.

An die Stadtverordnetenwähler der 3. Abteilung!

Zu Beginn der kommenden Woche, am Montag den 8., Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. November, findet die diesjährige Stadtverordnetenwahl für die dritte Abteilung statt. Im Laufe der letzten Wochen ist schon so außerordentlich viel über die Notwendigkeit der allseitigen Beteiligung an dieser Wahl gesprochen und geschrieben worden, daß es unnötig ist, an dieser Stelle noch einmal alle die Gründe zu wiederholen, die dafür sprechen, wie gerade die unteren Schichten der Bevölkerung das bedeutendste Interesse daran haben, daß endlich einmal ein freiheitlich-fortschrittlicher Zug in das kommunale Leben der Stadt Halle getragen wird. Und das kann nur geschehen, wenn solche Männer ins Stadtparlament gewählt werden, die den Mut haben, die Interessen der unteren Klassen, der Arbeiter, der schlecht besoldeten niederen Beamten, der kleinen Handwerker und Geschäftsleute wirksam zu vertreten, die unabhängig in jeder Hinsicht sind und nicht die Rache einflußreicher Freunde zu fürchten brauchen, wenn sie **gegen** das Interesse der Einzelnen **für** die Interessen der Gesamtheit eintreten. Solche Männer sind aber nur die sozialdemokratischen Kandidaten!

Mit welchen Gegnern hat die Klasse der Nichtbesitzenden zu rechnen? Zunächst mit den Kommunalvereinlern, die seit je die rückständigste Kommunalpolitik verfochten haben; eine Politik, die den heutigen Steuerzahlern Millionen und Abermillionen gekostet hat und noch kosten wird. Dann mit den Vertretern der Beamtenschaft, die sich in den meisten Fragen der städtischen Politik auf die Seite der Besitzenden, namentlich der „Erstklassigen" stellten. Können diese Leute die Interessen der gewaltig großen Masse der Bevölkerung, wie sie sich in der dritten Wählerabteilung darstellt, vertreten? Nein, sie können es nicht, weil sie, nach tausend Richtungen gebunden, in unendlich vielen Dingen vollständig abhängig sind von dem Wohlgefallen einzelner Weniger. Diesen Gegnern stehen die Sozialdemokraten als tatsächlich freie Männer gegenüber. Wer das Kommunalprogramm der Sozialdemokratie gelesen hat, weiß, daß hier etwas Großes für die breiten Massen der Städtebevölkerung geschaffen worden ist. Und die Sozialdemokratie ist gewöhnt, jedermann weiß es, nach ihrem **Programm zu handeln,** nicht wie die Kommunalpolitiker des gesamten Stadtfreisinns, für die das Programm bei der praktischen Arbeit stets nur auf dem Papier steht!

Diesmal gilt es für die entrechteten Massen der dritten Abteilung, ein Mandat — das des Stadtverordneten Gerig — in Halle-Nord zu verteidigen. In Halle-Altstadt dagegen sind sieben Mandate zu **erobern.** Sechs von ihnen auf 6 Jahre, eines zum Ersatz auf 2 Jahre. Daß die Arbeiterschaft, die unteren Klassen der Bevölkerung überhaupt, freiheitlich gesinnte Männer — Sozialdemokraten — ins Stadtparlament bringen **können,** unterliegt keinem Zweifel. **Mehr als 5000 Wähler aus den Reihen der Arbeiterschaft sind 1907 nicht zur Wahl gegangen.** Das ist beschämend für diejenigen, die sich nicht zur Wahl aufraffen konnten! Nur die Hälfte dieser Nichtwähler brauchte zur Wahl zu gehen und die Sozialdemokratie hätte glänzend gesiegt, die kleine sozialdemokratische Fraktion hätte in vielen Fragen entscheidendes Gewicht gehabt zum Vorteil für die Einwohnerschaft der Stadt. Das muß diesmal anders werden! Zunächst muß das Mandat in Halle-Nord mit viel größerer Stimmenzahl als bei der vorigen Wahl gehalten werden. Die Vororte müssen diesmal eine imposante Wählerziffer für die Partei der werktätigen Bevölkerung stellen. Dann aber ist es unbedingt nötig, daß die sieben Mandate der Altstadt glatt **im ersten Wahlgange** geholt werden!

Wohl ist die Wahl öffentlich. Aber was kann der Zorn der Besitzenden der Gesamtheit der Nichtbesitzenden anhaben, wenn diese so wählen, wie es ihren Interessen entspricht? Gar nichts! Nur **Mut** müssen alle die vielen Darbenden, die politisch wie wirtschaftlich Entrechteten zeigen. Den Mutigen gehört die Welt. Die 25 000 Nichtbesitzenden der dritten Wähler-Abteilung sind in der größten Mehrzahl mit den Herzen auf der Seite der Sozialdemokratie. Ihre Ueberzeugung ist die der Partei des Fortschritts, der Kultur. Sie müssen sie aber offen und frei bekunden, damit der Gegner Respekt bekomme vor der stolzen Mannhaftigkeit der Besitzlosen.

Damit der Sieg für die Sache des schaffenden Volkes errungen werde, ist die Kenntnis einiger praktischer Dinge bei der Wahl vonnöten.

Jeder Wähler in der Altstadt wählt sämtliche sieben Stadtverordnete. Vor den Wahllokalen befinden sich Stimmzettel-Verteiler, die Zettel mit den Namen der sieben Kandidaten ausgeben. Diese Namen brauchen nur laut und deutlich am Wahltisch verlesen werden. Gewählt wird an den drei Tagen von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. Jeder Wähler gehe möglichst außerhalb der Mittagszeit und wenn irgend angängig, schon am ersten oder zweiten Tage zur Wahl. Wer wählen geht, muß die ihm vom Magistrat zugesandte Legitimationskarte einstecken. Sie wird ihm am Wahltisch abverlangt werden. Wer seine Legitimationskarte verlegt oder verloren hat, muß sich jetzt unverzüglich unter Mitnahme einer anderen Legitimation zum Wahl-Bureau, Rathausstraße 19, II, begeben, um dort Ersatz zu bekommen. Die Wahllokale werden in den nächsten Tagen abermals bekannt gemacht. Für die Vororte gelten dieselben Vorschriften, nur mit dem Unterschiede, daß hier nur ein Kandidat genannt zu werden braucht.

Bis zum Tage der Wahl muß von den mit der Sache der Sozialdemokratie sympathisierenden Wählern jeder Augenblick ausgenutzt werden, um vor allen Dingen die Lauen und Furchtsamen aufzurütteln und die Indifferenten und Unbelehrten aufzuklären. Jeder Partei- und Gewerkschaftsgenosse gehe zu seinen Nachbarn, Bekannten und Freunden, um die Stadtverordneten-Wahl in Erinnerung zu bringen. Sie kennen ihn, er wird auf sie am ehesten einen Einfluß im freiheitlichen Sinne geltend machen können. Auch die **Frauen** der unteren Bevölkerungsschichten müssen ihren Einfluß geltend machen, vor allen Dingen auch bei den Leuten, denen sie beim Einkauf ihre wenigen Groschen hintragen. Ein Vorspiel zur Reichstagswahl soll die Stadtverordnetenwahl sein. Ein Sieg bei der Stadtverordnetenwahl muß für die Reichstagswahl höchste Kraft und Zuversicht verleihen.

Keine Wahlmüdigkeit, bevor nicht beide Kämpfe glänzend durchgefochten

Parteigenossen, Stadtverordnetenwähler, ans Werk!

---

8. Generalversammlung

des

Krankenkassen-Verbandes im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anh. zu Halberstadt.

Die am Sonntag, den 31. Oktober, und Montag, den 1. Nov., stattgefundene diesjährige Generalversammlung hat insofern eine sehr wichtige Tagesordnung erledigt, als im Anschluß an den Bericht des Vorsitzenden, Kassierers usw. zur Reichsversicherungsordnung ausführlich Stellung genommen wurde. Hier waren es hauptsächlich Fachleute, die in fachmännischer Weise die Reichsversicherungsordnung zerpflückten. Von 94 dem Verbande angeschlossenen Kassen waren 71 mit 111 Delegierte vertreten. Die 71 Kassen hatten 116 693 männliche und 48 049 weibliche Mitglieder, insgesamt also 164 742.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden, Genossen Brandes-Magdeburg, ergab sich, daß dem Vorstande im verflossenen Jahre wichtige Aufgaben obgelegen hatten. Zu erwähnen sind hier zunächst die Vorarbeiten für die Wahlen der Vertreter zur unteren Verwaltungsbehörde und zum Ausschuß. Mehrere Kassen stehen hier noch mit Vorschlägen aus. An einzelnen Orten sind mit den Aerzten neue Verträge abgeschlossen worden, wobei auch der Vorstand mitgewirkt hat. Der Errichtung von Fürsorgestellen für Lungenkranke, ebenso der Errichtung von Walderholungsstätten wird die nötige Beachtung geschenkt. Auch mit der Anstellung eines Verbandsrevisors hat man sich im vergangenen Jahre befaßt, jedoch sieht der Vorstand der Kostenfrage halber heute noch davon ab, eine bestimmte Vorlage zu unterbreiten. Nach dem Kassenbericht war eine Einnahme von 1620,04 Mark und eine Ausgabe von 1378,27 Mark zu verzeichnen. Der Kassenbestand beläuft sich auf 241,77 Mk. Dem Gesamtvorstande wurde Entlastung erteilt.

Nunmehr erhielt Herr Rendant Wendlandt-Magdeburg das Wort zum ersten Referat über die Reichsversicherungsordnung. Redner behandelte die §§ 1—196. Alsdann referierte weiter Rendant Junghans-Weißenfels über die §§ 197—254, Rendant Lesse-Magdeburg über die §§ 255—363, der Vorsitzende des Ortskrankenkassenverbandes zu Halle, Gen. Heyn, über die §§ 364—434, Rendant Thier-Halle a. S. über die §§ 435—457, Rendant Wendlandt-Magdeburg über die §§ 458—589, Rendant Dube-Quedlinburg über die §§ 590—621. Arbeitersekretär Mößinger-Magdeburg über die Unfallversicherung, Rendant Hellvoigt-Halberstadt über die Invalidenversicherung, Bezirkssekretär Undeutsch-Magdeburg über die Hinterbliebenenversicherung, Rendant Haberlag-Bernburg über die Beziehungen der Versicherungsträger zueinander, Arbeitersekretär Güldenberg-Halle a. S. über das Spruchverfahren und Rendant Wendlandt über das Beschluß- und Beschwerdeverfahren. Von den Referenten kann ausnahmslos gesagt werden, daß sie mit großem Fleiß an die Bearbeitung der Materie herangegangen waren und es verstanden, auch fast jeden einzelnen Paragraphen, der verbesserungsbedürftig ist, herauszuholen. Gegen geplante Verschlechterungen wurde protestiert, die Beibehaltung resp. Erweiterung der Selbstverwaltung verlangt und die weitere Ausdehnung der Versicherung als notwendig bezeichnet. Durch zahlreiche Beispiele aus der Praxis wurde die Unzulänglichkeit der Vorlage nachgewiesen und lieber den bisherigen Zustand beibehalten, als wie die Reichsversicherungsordnung in der jetzigen Form zur Annahme zu empfehlen, so resumierten mehrere der Referenten. Eine Diskussion über die Referate fand nur vereinzelt und dann immer nur eine sehr kurze statt. Gen. Thiem-Halle a. S. bezeichnete zum Schluß der Diskussion die diesjährige Generalversammlung als die wichtigste und lehrreichste für die Kassen, die bisher stattgefunden habe und ersucht, in Zukunft größere Referate möglichst wegfallen zu lassen und wie heute zu verfahren. Im Anschluß hieran soll bemerkt werden, daß jedem Referenten 20 Minuten Redezeit zur Verfügung standen. Das Ergebnis der Referate resp. Diskussion wurde alsdann in folgendem Antrage zusammengefaßt:

„Die Generalversammlung beauftragt das Bureau, die bei der Besprechung der Reichsversicherungsordnung aufgezählten Schäden und Mängel zusammenzufassen und sie der Reichskommission der Krankenkassen als Material zur Weitergabe an die zuständigen Instanzen zu überweisen."

Zum 3. Punkt der Tagesordnung behandelte Herr Wendlandt-Magdeburg das Thema „Praktische Verwaltungsfragen". Seitens des Vorstandes werden den einzelnen Kassen alljährig Fragebogen zur Beantwortung übersandt und das Ergebnis derselben wird dann vom Rendanten, Herrn Wendlandt in anregender Form der Versammlung unterbreitet. Das gleiche ist der Fall mit der Beantwortung der eingegangenen Streitfragen. Nach Schluß der lebhaften Diskussion zu diesem Punkte empfahl Genosse Brandes, prinzipielle Streitfragen bis zur letzten Instanz auszufechten.

Nachdem wurde die Neuwahl des Vorsitzenden vorgenommen und Herr Brandes-Magdeburg einstimmig wiedergewählt. Als Ort der nächsten Generalversammlung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0005

wurde Stendal bestimmt. Für das Tarifamt wurden gewählt: Als Arbeitgebervertreter Herr Böhm-Magdeburg, als Stellvertreter Herr Steffens. Als Arbeitnehmervertreter die Herren Herzberg und Drechsler und als deren Stellvertreter die Herren Spindler und Dettmer.

Unter Punkt Verschiedenes wurde noch vorgeschlagen, in Zukunft am Orte der Tagung der Generalversammlung am Tage vorher eine öffentliche Krankenkassen-Versammlung einzuberufen. In derselben könne für den Verband die erforderliche Agitation entfaltet, ebenso aber auch die wichtige Materie der Sozialgesetzgebung behandelt werden. Hierauf wurde festgestellt, an welchen Orten sich Walderholungsstätten und Fürsorgestellen für Lungenkranke befanden. In Betracht kommen da die Orte: Magdeburg, Halle a. S., Halberstadt und Dessau. Alsdann empfahl Gen. Brandes noch die in Magdeburg herausgegebenen Merkblätter für Wöchnerinnen betr. Stillprämien, ebenso die Broschüre des Arbeitersekretär Gräf-Frankfurt: Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung wissen?, ferner die Broschüre des Arbeitersekretärs Mößinger über die Reichsversicherungsordnung zur Anschaffung. Weiter möge jede Kasse wenigstens ein Exemplar der Volkstümlichen Zeitschrift abonnieren.

Nunmehr nahm Gen. Brandes das Schlußwort und drückte seine Befriedigung über den guten Verlauf der Verhandlungen aus. Die gemachten Erfahrungen möge man in die Tat umsetzen. Nachdem er dann noch den Halberstädter Kassenfreunden für die Arrangements, den Referenten für die gehaltenen Referate, die von den Teilnehmern in dankenswerter Weise mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt worden seien, gedankt, betonte er, daß man sich seitens der Kassen mit der Reichsversicherungsordnung überall in großen Versammlungen befassen und die Aufklärung über diese Vorlage in die Massen tragen möge. Im übrigen hoffe er, daß die Kassen in Zukunft ihre segensreiche Tätigkeit zum Wohle der Versicherten wie bisher fortsetzen werden. S

Zur Reichstagswahl.

Wählerlisten einsehen!

Nur noch bis Schluß dieser Woche liegen die Wählerlisten zur Reichstagswahl aus. Es ist unbedingt nötig, daß jeder Wähler sofort die Einsichtnahme vollzieht, oder mit der Kontrolle an seiner Stelle die Partei beauftragt. Die Einzeichnungslisten der Partei liegen noch fortgesetzt an den bekannten Stellen aus. Jeder Partei- und Gewerkschaftsgenosse muß lebhaft für ihre Benutzung agitieren. Wer selbst die amtliche Liste einsehen will, muß sich zum Wahlbureau, Rathausstraße 19, II, begeben, aber auch möglichst sofort!

•

In Löbejün

fand gestern abend eine Reichstagswähler-Versammlung statt, die einen prächtigen Verlauf nahm. Die Teilnehmer hielten nicht nur den Hauptraum des Restaurants zur Erholung besetzt, auch der Flur, das Treppenhaus und alle Nebenräume waren völlig angefüllt. Die Mehrzahl der Besucher mußte stehen, trotzdem viele, auch Frauen, die zahlreich erschienen waren, von weither kamen. So waren da Wähler aus Dalena, Neutz, sogar aus Wettin anwesend, bei dem Nebel gewiß ein Zeichen von Interesse. Genosse Kunert sprach in überzeugender, packender Weise und riß die Versammlung zur Begeisterung hin. In der Diskussion sprach sehr wirkungsvoll Genosse Röber-Löbejün, der auch zur lebhaften Beteiligung an der Stadtverordnetenwahl aufforderte. Die Versammelten gelobten, Mann für Mann für die gute proletarische Sache einzutreten und ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Die Stimmung zeigte, daß Kampfesmut in den Reihen der Löbejüner Genossen herrscht. Mögen andere Orte es ihnen nachtun!

•

Gegnerische Versammlungen

haben in den letzten Tagen mehrere stattgefunden, die aber alle reichlich bedeutungslos waren. Freilich nicht etwa deswegen, weil der nationale Kandidat nicht selbst anwesend war. Vielleicht benutzt der Herr Reimann seinen Urlaub dazu, eine neue Kandidatenrede zu Papier zu bringen. Nötig ist es allerdings sehr.

An seiner Stelle hatte man sich den bekannten Buben-Sommer, Reichstagsabgeordneter und Rektor, geholt, der immer noch in Sozialistentötung macht. Es wäre verlorene Zeit, sich mit diesem unvermeidlichen Herrn länger, als nötig, abzugeben. Die Nennung seines Namens genügt, um vielen politisch anständig denkenden Menschen einen Seufzer der Erleichterung auszupressen, daß sie es nicht nötig hatten, dem von der Hottentottenwahl übrig gebliebenen Vortrag dieses Herrn zu lauschen.

Auch der Reichsverband schickt seinen Sekretär jetzt aus, um verlieren zu helfen, was nicht schon verloren ist. Herr Michaelis, dem das früher angewandte Wort Reichslügenverband so unangenehm ist, hält auch Reden für den „nationalen" Kandidaten. Warum auch nicht! Es sind ja seinesgleichen, die in den liberalen Wahlversammlungen die Macher markieren.

Der Kaufmann Georg aus Halle erlaubte sich in der Versammlung in Rothenburg einige Dreistigkeit gegen unsre Berichterstattung. Wir nehmen das dem Herrn, der sich schon einmal, in der Gerlach-Versammlung, Lorbeeren holte, nicht übel. Es ist freisinnige Angst, die aus ihm spricht. Vielleicht aber können wir ihn vor weiteren Unfreiwilligkeiten bewahren, wenn wir sagen, daß just über die „liberalen" Versammlungen von „liberaler" Seite ungeheuer gelogen wird. Wir erinnern an Ammendorf, an Kröllwitz, Könnern, Beesenlaublingen usw. Im übrigen scheint man dort in Rothenburg rot gesehen zu haben, wo eigentlich blau war. Dorthin ist von uns gar kein Berichterstatter entsandt worden!

Ueber die Versammlung in Dölau, die gestern abend stattfand, wird die Saalezeitung etwas vorsichtig lügen müssen. Dort haben sich die Freisinnigen mit der Zahl ihrer Versammlungsbesucher wieder schmählich blamiert. Drei Dutzend Freisinnige im günstigen Falle waren anwesend, davon noch eine Anzahl — zwei Droschken und ein Kremser voll! — aus Halle. Der Rest der Anwesenden bestand aus Arbeitern, die mit den Freisinnigen nur so viel zu tun haben, daß sie hin und wieder über ihre Mätchen lachen! — Immerhin müssen wir es tadeln, daß die Dölauer Genossen, trotz der Parole der Parteileitung, den Freisinnigen den Saal füllten! Als die traurige Freisinnskolonne sah, daß ihr kein geschulter Diskussionsredner entgegentreten würde, gab sie — freie Redezeit! Die Verleumdungen der Sozialdemokratie, die in dieser Versammlung ausgesprochen wurden, waren die alten. Nur eine, die Konsumvereinsgeschichte aus Neustadt, war neu. Sie wird jetzt — siehe Stadtverordnetenwähler-Versammlung — Gemeingut aller „freisinnigen" Redner. Sicher wird sie auch Herr Reimann vortragen. —

Zur Stadtverordnetenwahl.

Achtung, Wählerkarten!

Die Stadtverordnetenwähler, die bisher noch keine Legitimationskarte zur Stadtverordnetenwahl erhalten haben, wollen sich unverzüglich zum Wahlbureau, Rathausstraße 19, II, begeben, wo ihnen gegen Vorzeigung einer Legitimation die Karte ausgehändigt werden wird. Da noch zahlreiche Karten im Wahlbureau liegen, deren Empfänger nicht zu ermitteln waren, wird nochmals dringend ersucht, daß jeder Wahlberechtigte, der noch keine Karte besitzt, diese sofort im Wahlbureau anfordert.

•

Zu einem kleinen Krakeel

kam es gestern abend in einer vom Allgemeinen Bürgerverein für städtische Interessen nach der Kaiser Wilhelmshalle einberufenen öffentlichen Stadtverordneten-Wählerversammlung, in der die Kandidaten für die dritte Abteilung den bürgerlichen Wählern präsentiert wurden. Oberingenieur Minner hatte die Aufgabe, ein gegenanntes Referat der Versammlung vorzutragen, das nichts anderes darstellte, als eine einzige Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokratie, die nur durch den wüstesten Terrorismus (!) in die Gemeindevertretungen eindringe. Zum Beweise für diesen „Terrorismus" gegen die Stadtverordnetenwähler führte der Herr an, daß in Magdeburg eine — Konsumvereinsverkäuferin eine Kollegin zum Beitritt in den Zentralverband der Handlungsgehilfen aufgefordert habe!! Aus dem ganzen kläglichen Wort-Durcheinander konnte man unschwer die Angst des Rathausfreisinns vor der überall auch in die Gemeindevertretungen siegreich eindringenden Sozialdemokratie erkennen. Die demnächst zu Ende gehenden Sonderrechte der eingemeindeten Vororte waren dem Redner noch ein Grund mehr, den Halleschen Bürgerverein — Beamtenwahlverein — um gemeinsames Vorgehen gegen den „gemeinsamen Feind", die Sozialdemokratie, anzuwinseln. Von dieser Seite fand das Liebeswerben um die Beamtenstimmen aber wenig Gegenliebe, was durch Herrn Völker ganz unzweideutig zum Ausdruck gebracht wurde.

Herr Düring zählte sodann das „Programm" für die dritte Abteilung auf und meinte, daß man alle diese Punkte, — u. a. auch die zeitgemäße Besoldung der Lehrer und Arbeiter — in das Wahlprogramm (Aha!) aufgenommen habe, um der Sozialdemokratie die Sorge um die Arbeiter nicht ganz allein zu überlassen. Auch dieser Redner brach in großen Jammer über das Zerwürfnis innerhalb der bürgerlichen Parteien aus und bettelte inständig um die Stimmen der Beamten.

Hierauf entstand ein ziemlicher Krakeel zwischen Herrn Völker vom Halleschen Bürgerverein und den Machern von der Gegenseite. Den Herren ist die Furcht vor einem Siege der Sozialdemokratie schon jetzt derart in die Glieder gefahren, daß sie sich gegenseitig Unehrlichkeit und Mißtrauen vorwerfen, und sich gegenseitig die Schuld an einer etwaigen Niederlage zuschieben. Die bereits bekanntgegebenen Kandidaten für die dritte Abteilung wurden hierauf bestimmt.

In der Versammlung waren noch nicht einmal 200 Personen anwesend, die aber — es waren ja die Leute vom guten Ton! — zum Schluß für 500 Krakeel machten. Diese bürgerliche Uneinigkeit muß die unteren Schichten der Wählerschaft anspornen, um mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die sozialdemokratischen Kandidaten gleich im ersten Wahlgange mit großer Majorität durchgebracht werden!

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 2. November 1909.

Schillerfeier beim Bildungsausschuß.

Um Deutschlands großen Dichter, Friedrich v. Schiller, zu ehren, veranstaltet der Bildungsausschuß am Mittwoch, den 10. November, im großen Saale des Volksparkes eine Gedächtnisfeier. Schillers 150. Geburtstag soll damit festlich begangen werden. Der Bildungsausschuß hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um ein Programm zusammenzustellen, des großen Dichters sowohl, als auch der Institution, die sich die Hallesche Arbeiterschaft geschaffen, würdig. Aus dem bereits veröffentlichten Inserat werden die Interessenten ersehen haben, daß ihnen ein äußerst genußreicher Abend bevorsteht. Es wird gut sein, daß sich jeder beizeiten mit Einlaßkarten versieht. Solche sind zum Preise von 30 Pfg. in den Partei- und Gewerkschaftsbureaus, sowie in sämtlichen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches zu haben.

An die Frauen!

Alle organisierten Frauen, welche gewillt sind, bei den Wahlarbeiten hülfreiche Hand zu leisten, wollen sich morgen, Mittwoch abend, im Volkspark zu einer Besprechung einfinden.

Aus dem Stadtparlament.

Gestern ging es im Stadtverordnetensaale um Millionen. Ankauf der Halleschen Straßenbahn und Zwanzig Millionen-Anleihe waren die Dinge, um welche sich die Debatte gruppierte. Nachdem in den Ausschüssen die beiden Fragen so eingehend wie möglich geprüft, war eigentlich im Plenum nur noch wenig zu sagen. Nichtsdestoweniger zog sich die Diskussion über Stunden hinweg.

Bei dem Ankauf der Straßenbahn handelte es sich um die zweite Lesung. Schon in der ersten wurde durch namentliche Abstimmung das Stimmenverhältnis festgestellt, es blieb ein ähnliches auch bei der zweiten Stimmabgabe. Trotz aller gewichtigen Gründe für den Ankauf, fanden sich doch noch 17 Mann, die der Dummheit vom „freien Spiel der Kräfte" nicht entsagen zu können glaubten. Und wer weiß, ob nicht die Zahl dieser Rückschrittler sich noch verstärkt hätte, wenn es nicht just — fünf Minuten vor der Stadtverordnetenwahl wäre. Die unglaublichsten Einwände gegen den Ankauf wurden nochmals erhoben. Man berief sich auf Hannover, wo die Straßenbahn sich nicht rentiert. Dieser Einwand war ein sehr ungeschickter, denn jeder, der in Hannover gewesen ist oder etwas von ihm gehört hat, weiß, daß dort die Unrentabilität der Bahnen durch ihre meilenweite Hinausführung über das Weichbild der Stadt verschuldet ist. Man wird doch nicht sagen wollen, daß die beabsichtigte Zuführung der Bahn zur Heide mit solchen Uebertreibungen zu vergleichen wäre. — Unsere Genossen traten natürlich für Uebergang der Bahn in städtisches Eigentum ein, schon deswegen, weil erst unter diesem Besitzverhältnis ein wirkliches Verkehrsmittel aus ihr werden kann. — Wenn später einmal die ohne Zweifel günstigen Ergebnisse des Bahnbetriebes bekannt sein werden, können die kommunalfreisinnigen Gegner des Ankaufs an ihre ablehnende Haltung erinnert werden. Vielleicht wird dann den Wählern dieser Leute klar, wie schädlich es ist, die freisinnige Reaktion im Stadtparlament zu stärken. —

Einem Wahltrick kommt es unseres Erachtens verteufelt gleich, wenn man die Interpellation unserer Genossen über die Behandlung des Turnvereins Fichte einfach 14 Tage zurücklegte. In 14 Tagen ist die Stadtverordnetenwahl geschehen, dann läßt es sich mit Vergnügen so reaktionär und arbeiterfeindlich sein, wie nur irgend möglich. Interessant wird es ja sein, was die freisinnige Stadtverwaltung und die bürgerlichen Vertreter zu dem Urteil des Landgerichts Berlin über die Jugendabteilungen der Arbeiter-Turnvereine sagen werden. Deutlicher ist es wohl nie dem „Selbstverwaltungen" der Städte, die prompt dem „Wunsch" der Regierung zur Bekämpfung der Arbeiterturnvereine nachkamen, bestätigt worden, daß sie eine wenig beneidenswerte Rolle gespielt haben. Auch Halle befindet sich darunter und auf das, was Oberbürgermeister und Schulrat zu der freundlichen Anfrage unserer Genossen zu sagen haben werden, darf man mit Recht gespannt sein.

Bei der Debatte über die Zwanzig-Millionen-Anleihe war interessant die Stellung der Bürgerlichen zur Petition des Krankenkassenverbandes wegen Errichtung eines städtischen Krankenhauses. Der sachliche Grund war der: Wir haben kein Geld! Aus dem Kommunalvereinsdeutsch übertragen heißt das: Reiche Leute lassen sich zu Hause kurieren und wenn arme Leute in den Kliniken als Studienobjekte dienen, geht's uns nichts an. Die sehr bedeutungsvollen Ausführungen, die der Stadtarzt in seinem Bericht zu diesem Gegenstande macht, sind Luft für die großen Kommunalpolitiker des Bürgertums! — Ein unsachlicher Grund war der: In der Petition ist der Krankenkassenverband gegen die Herren Schmidt-Rimpler und Herzau persönlich geworden. Gewiß, weil diese beiden Herren sich gerade in dieser Frage so reaktionär wie möglich gezeigt haben. Und übrigens ist die Stadtverordnetenversammlung kein Zirkel alter Jungfern, in dem sich die Empfindsamkeit krümmt, wenn einmal die Dinge beim rechten Namen genannt werden. Gegen ganze 8 Stimmen, diejenigen unserer Genossen und einiger Bürgerlicher wurde die Krankenhausfrage in die Ecke geschoben bis 1920, wenn die Verträge mit den Klinikern abgelaufen sind.

Während die Ermächtigung, 21 Millionen Mark zu pumpen, ziemlich geruhsam erteilt wurde, gab es Krach wegen einiger Lehmwände in irgend einem Kuhstall des Stadtgutes. Ausnahmsweise war es kein Sozialdemokrat, der sich einen Ordnungsruf zuzog, sondern ein Bürgerlicher. Herr Giese trug diesen Vorzug mit Würde. Selbstverständlich muß es entschieden gerügt werden, wenn immer wieder just der vom Straßenreinigungsstreik bekannte Herr Grote die Stadtverordneten durch Nichtachtung herausfordert. — Aber die bürgerlichen Stadtverordneten sollten sich fragen, ob sie durch ihr höchst schwächliches Verhalten dem Magistrat gegenüber nicht geradezu zu Uebergriffen herausfordern. —

Tabakarbeiternot.

Das Verbrechen des Blockreichstages am deutschen Volke zeitigt immer schlimmere Folgen. Jedermann weiß, daß infolge der Mehrbelastung des Tabaks Zehntausende von Arbeitern in der Tabakindustrie brotlos geworden, für die die Unterstützung aus dem zu diesem Zwecke geschaffenen Biermillionenfonds ein Tropfen auf dem heißen Stein bedeutet. Auch in Halle sind zahlreiche Tabakarbeiter aus ihrer Existenz geworfen worden. Es sind hier Familienväter, die nun schon wochen- und monatelang ohne Erwerb sind oder nur Groschen verdienen, wo sie früher Mark bezogen. Ueber die famose Bestimmung in der Unterstützungsordnung, daß die Bezieher dieser „Entschädigung" den Nachweis vergeblicher Arbeitssuche erbringen müssen, haben wir erst vor einigen Tagen berichtet (wozu bemerkt werden kann, daß es den Leuten aus der Halleschen Schreibstube nicht eingefallen ist, sich zu dem ihnen gemachten Vorwurf zu äußern!). Der Bezug der armseligen paar Groschen Unterstützung wird aber noch in anderer Weise erschwert, wo nicht unmöglich gemacht.

Von einem Familienvater, der vor nun etwa 5 Wochen infolge der Tabaksteuer nahezu erwerbslos wurde, wird uns berichtet, daß er sich vor drei Wochen mit einem Unterstützungsgesuch an das hiesige Hauptzollamt gewendet habe. Die Zeit verstrich, ohne daß irgend etwas in der Sache geschehen wäre. Der Gesuchsteller wandte sich nunmehr persönlich an das Hauptzollamt. Hier wurde ihm die Mitteilung, daß das Gesuch auf der Polizei liegen müsse. Bei der Polizei erklärte man ihm, daß die Sache nur einen Tag dort gewesen und sofort erledigt worden sei. Es gilt also nun die Frage zu erledigen, wo das Gesuch nebst noch einigen andern eigentlich steckt. Nach dreiwöchigem Warten erhielt der Gesuchsteller — nicht eine Unterstützung, wohl aber folgendes Schriftstück:

„Königliches Hauptzollamt Halle a. S.

Sie werden hiermit benachrichtigt, daß sich in der nächsten Zeit in den Zigarren- und Tabakfabriken Gebr. Dieterle in Schwedt a. O. und Fiddichow i. Pommern für ca. 15 Familien Gelegenheit bietet, Arbeit zu erhalten.

Voigt."

In der süddeutschen Tabakzeitung findet sich nun die Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die gewünschten Arbeitskräfte zum Tabakblatten — Abstreifen der Blätter — verwendet werden sollen. Das ist nun eine Beschäftigung, die außerordentlich gering bezahlt wird und keineswegs als Familienexistenz bezeichnet werden kann. Vielfach wird für diese Arbeit neben Unterkunft und Speise ein Betrag von 3 Mk. pro Woche gezahlt. Dazu sollen sich dann Familienväter hergeben. Statt der in den vorliegenden Fällen dringend nötigen Barunterstützung, die Familien können keine Mieten zahlen und müssen im wahrsten Sinne des Wortes hungern, dieses kaum noch zweifelhafte Arbeitsangebot! Man bedenke, um dieser „Arbeit" willen sollen Familien hier ihren häuslichen Herd abbrechen und ins Ungewisse nach Pommern ziehen. Diese Aufforderung ist nicht nur Familienvätern zugestellt worden, sondern auch verheirateten Frauen, die bisher in der Tabakindustrie tätig waren, darunter einer, die ihren an Schwindsucht schwer kranken Mann ernähren muß. Einer andern, deren Mann hier als Fabrikarbeiter Beschäftigung hat, ebenfalls. Schließlich sogar einem Krüppel, der sich ohne Krücken nicht fortbewegen kann!

Man muß die Schilderung des Elends dieser Menschen, die furchtbare Enttäuschung, die sie erleben mußten, aus ihrem eignen Munde gehört haben, um zu begreifen, wie abscheulich gemein die Handlungsweise des Blockreichstags an diesen Aermsten gewesen ist. Wir empfehlen den Freisinnigen, die ebenfalls den traurigen Mut besaßen, die Existenz der Arbeiterkategorie untergraben zu wollen, sich einmal den Jammer anzusehen, den ihre erbärmliche Politik angerichtet hat. Vielleicht begreifen sie dann selbst, welcher Verachtung ihre Versicherungen der Arbeiter- und Volksfreundlichkeit im Volke begegnen müssen und wie frech es ist, mit diesen Versicherungen bei der Reichstagsnachwahl in Halle hausieren zu gehen.

---

* Der 12. Distrikt hält am Mittwoch, den 3. November, abends 8½ Uhr, bei Kausch, Martinsberg 6, eine Besprechung für die Mitglieder ab. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Am gleichen Abend hält der 14. Distrikt im Restaurant zur Moritzburg eine Sitzung seiner Mitglieder ab.

* Von der Fleischpreis-Notierungskommission am hiesigen städtischen Schlacht- und Viehhofe wurden am Montag, der 1. November, folgende Fleischpreise festgestellt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen: Höchster Preis 63, niedrigster Preis 56, häufigster Preis 60 Mk.; für Bullen: Höchster Preis 60

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0006

niedrigster Preis 56, häufigster Preis 58 Mk.; für Kühe: Höchster Preis 59, niedrigster Preis 48 Mk.; für Saugkälber: Höchster Preis 65, niedrigster Preis 59, häufigster Preis 62 Mk.; für Lämmer und Masthammel: Höchster Preis 72 Mk.; für Schafe: Höchster Preis 65, niedrigster Preis 60, häufigster Preis 62 Mk.; für Schweine: Höchster Preis 78, niedrigster Preis 74, häufigster Preis 76 Mk. Bei den Schweinen versteht sich der Preis auf 50 kg Schlachtgewicht (einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geschlinge, Magen, Darm, Mittel und Blut —).

Gegenüber der vorigen Woche hat endlich ein geringes Sinken der Schweinepreise eingesetzt.

* **Die neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke** sollen nun endlich Mitte November in den Verkehr kommen. Bekanntlich werden sie dasselbe Gewicht haben wie die Zehnpfennigstücke, sind aber im Durchmesser 4 Millimeter größer. Die Vorderseite weist zwei Getreideähren in Kranzform auf, in der Mitte steht die Zahl 25; auf der Kehrseite befindet sich der Reichsadler, darüber die Worte „Deutsches Reich" und darunter die Jahreszahl. Es sollen zunächst fünf Millionen Mark in Fünfundzwanzigpfennigstücken ausgeprägt werden. Eine Korrespondenz schreibt, daß vorerst nur 100 000 Stück in den Verkehr gelangen sollen. Das ist vermutlich ein Irrtum. Wir möchten wenigstens dringend wünschen, daß eine weit größere Menge sofort dem Verkehr übergeben würde.

* **Ein neuer Weg,** welcher die direkte Verbindung mit der Bernhardystraße und dem ganzen dortigen verkehrsreichen Viertel und dem Rannischen Platz bezw. dem Innern der Stadt herstellt, ist nun endlich geschaffen worden. Es ist der bekannte Weg hinter Preßlers Berg, dessen Besitzer, die Söhne des bei der Stadt Halle nicht gerade gut angeschriebenen Rittergutsbesitzers Berger, sich wegen der Bebauung des dortigen Geländes mit den städtischen Behörden einigen werden. Sie haben, wohl um einen günstigen Vertrag zu erzielen, die seit Jahren anhaltende Wegesperre beseitigt, allerdings unter dem Vorbehalt, daß sie für etwaige Unfälle nicht haften. Seitens der Stadt sind auf dem Wege Oellaternen aufgestellt, so daß der Weg auch in der Dunkelheit begangen werden kann.

* **Konzert von Professor W. Burmester.** In den Kaisersälen gab gestern abend ein mit Jubel empfangener Gast, Professor Willy Burmester vor überfülltem Saale ein Konzert. Wohl an 1500 Besucher mochten sich eingefunden haben. Der Saal bis auf das letzte Winkelchen überfüllt, Galerien und Seitengänge dicht besetzt. Das alles bewies die ungeheure Popularität, der sich dieser ganz exzellente Violinkünstler in Halle erfreut. Nicht wenig Musikliebhaber aus den Kreisen der Arbeiterschaft hatten sich ebenfalls eingefunden, was uns angesichts des hohen künstlerischen Genusses besonders begrüßenswert erscheint. Ueber das herrliche Spiel des Gastes, die unbeirrbare Sicherheit seiner Technik, die Klangfülle seines Instruments zu reden, ist überflüssig. Das Programm war sehr reichhaltig. Beethoven mit der C-moll-Sonate, Max Bruch mit dem Violinkonzert in G-moll, Wieniawskis Faust-Fantasie, die technisch wohl den Höhepunkt der Gaben bedeutete. Außerdem gab der Künstler charakteristische Tänze aus dem Anfang des vorigen und dem Schluß des vorhergehenden Jahrhunderts. Wie der Künstler gefeiert wurde, mag man daran ermessen, daß er sich zu sechs Zugaben verstehen mußte, und auch alle diese waren Kabinettstücke seiner Kunst. Hierbei spielte er auch einen der bekannten, jüngst vom Bildungsausschuß aufgeführten Tänze Beethovens. — Partner des Gefeierten war Emeric von Stefaniai, der nicht nur die Darbietungen des Violinisten mustergültig begleitete, sondern auch selbst eine Rhapsodie von Dohnányi und Liszt's Tarantella „Venzia e Napoli" zu Gehör brachte. Auch der ausgezeichnete Pianist erntete rauschenden und wohlverdienten Beifall.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Auf die letzte Aufführung von Laubes Schauspiel Die Karlsschüler am Mittwoch sei noch besonders hingewiesen. Schülerkarten a 1,10 werden an der Tages- und Abendkasse ausgegeben. — Die Förster-Christl, der neue Operettenschlager, wird am Donnerstag zum 5. Male wiederholt. Das Haus war am Sonntag total ausverkauft. Durch das reizende Milieu, den Charme der Handlung und nicht zum mindesten durch die einschmeichelnden Melodien Georg Jarnos hat sich die Förster-Christl schnell alle Herzen erobert. Die entzückende Darstellung der Haupt- und Titelpartie durch Frl. Strohecker und die chevalereske Verkörperung des Kaisers durch Herrn Rudolph tun das ihrige dazu, daß der Erfolg dem hübschen Werke treu bleibt. — Freitag wird Oberon zum letzten Male gegeben, da die Vorbereitungen zu Die Königin von Saba mit der schwierigen technischen Einrichtung es notwendig machen, daß die Oberon-Dekorationen entfernt werden. — Sonntag nachmittag findet die nächste Volks-Vorstellung statt. Die Vorzugsscheine werden am Dienstag abend versandt und gelangen ab Donnerstag vormittags 10 Uhr zum Umtausch.

* **Sinfonie-Konzerte** (Hallesche Orchester-Vereinigung). Das zweite Sinfoniekonzert (Leitung: Ed. Mörike) findet am 12. November 1909 statt. Aus dem interessanten Programm seien heute nur die Hauptwerke genannt: Aus der neuen Welt, Sinfonische Dichtung von Anton Dworák (Novität) und Konzert für Violoncello mit Orchesterbegleitung von Eugen d'Albert (Novität). Solist: Professor Julius Klengel. Vorverkauf bei Herrn Hofmusikalienhändler Reinhold Koch.

* **Neues Theater.** Max Dreyers neuestes Werk Des Pfarrers Tochter von Streladorf, welches bei seiner Erstaufführung am Sonntag den lebhaftesten Beifall des ausverkauften Hauses gefunden hat, wird am Dienstag wiederholt. Die Titelrolle liegt in den Händen von Fräulein Maria Buhrke, welche bei der Premiere durch lebhaftesten Beifall und durch zahlreiche prächtige Blumenspenden ausgezeichnet worden ist. Mittwoch, Familien-Abend bei kleinen Preisen. Zur Aufführung gelangt Friedrich Hebbels Meisterwerk Maria Magdalena, ein bürgerliches Trauerspiel in vier Akten. In Vorbereitung die vieraktige Komödie Vater (Son Père) von Guinon und Bouchinet.

* **Im Apollo-Theater** hat das beliebte Große Oberbayrische Bauern-Theater am Montag ein auf mehrere Wochen berechnetes Gastspiel begonnen. Neben den Schlierseern darf die Truppe als die beste ihrer Art angesprochen werden, wenngleich sie ja allerdings mit einem solchen Prachtkerl wie dem Xaver Terofal nicht aufwarten kann. Mit den Schlierseern haben die Bauernschauspieler des Oberbayrischen Theaters aber das eine gemein, daß es eigentlich gar keine Bauern mehr sind, die Theater spielen, sondern im Laufe der Jahre sind aus ihnen ebenfalls gute, mittelmäßige und auch schlechte Schauspieler geworden, die mit allen Finessen und Mätzchen des Metiers ganz gut Bescheid wissen. Das eigentlich urwüchsige Oberbayrische tritt nur noch in der Sprache, im Schuhplattler, den Kniehosen und nackten Waden hervor. — Lobenswert ist, daß sich unsere Bayern auch einiger Anzengruberscher Stücke angenommen haben, und wir hätten es lieber gesehen, wenn sie ihr Gastspiel mit der Aufführung eines solchen eingeleitet hätten. So gab es die von der Firma Frey und Beck gezimmerte obskure Bauernposse Der Vize-Kooperator. Man mag das Stück wohl besonders deshalb zur Eröffnung gewählt haben, weil es in einzelnen Szenen Gelegenheit bietet, oberbayrisches Bauernleben in seiner ganzen Natürlichkeit und Ursprünglichkeit darzustellen. Im übrigen aber ist die Posse stellenweise von einer geradezu trostlosen Oede, die Witze klingen gequält und banal, und das ganze ist schließlich so herzlich dumm, daß es sich nicht verlohnt, noch weiter davon zu reden.

Die Sicherheit und Ungezwungenheit, mit der gespielt wurde, der flotte Zug, der die Aufführung belebte, garantierte den Erfolg. Edi Hertl war als Bursche Peter und Pseudokooperator von einem trockenen Humor, der ergötzlich wirkte. Beni Glas machte als bemitleidenswerter Ehekrüppel und Pantoffelheld denn doch etwas zu viel in Waschlappigkeit, als daß der forsche resolute, geifernde Ton, den Zenzi Späth als sein Hauskreuz anschlug, nicht etwas übertrieben angemutet hätte. Der Polizeidiener und Nachtwächter Schnapsl hatte in Joseph Meth einen Vertreter, der die Rolle originell zu gestalten wußte. Gleich der Rolle der geschwätzigen Pfarrersköchin durch Hanny Grassy, der des Kohlhofbauern durch Hans Werner, waren auch die übrigen kleineren Rollen gut besetzt — bis auf die des Hauptmanns, der denn doch zu wenig Schneid hatte. — Die im Zwischenakt von Hans Reiter, Edi und Paul Kiem mit künstlerischer Vollendung wiedergegebenen Zither- und Gitarrevorträge fanden mit Recht den stürmischen Beifall des leider nur schwach besetzten Hauses.

* **Walhalla-Theater.** Der jetzige Spielplan macht der Direktion alle Ehre. Schlager reiht sich an Schlager. Das Morley-Trio, ein fideles musikalisches Komödiantenpaar mit schnurrigen Instrumenten, bringt eine sehr ansprechende Musik zu Gehör. Die 6 Borussias erfreuen durch ihre schneidigen Exerzitien und reizenden Kostüme. Drawee Frisco and Hampo, zwei komische Jongleure bringen zum Teil neue Nummern und führen ihre Attraktionen mit viel Komik und Geschick vor. Ein Wunder der Technik ist das Motobaby. Nach dieser Vorführung ist man mit sich selbst im Zweifel, ob man hier ein lebendes Wesen oder eine mechanische, elektrische Puppe vor sich hat. Wir wollen deshalb näher auf die Vorführung des Motobaby eingehen. In einem Glaskasten erblicken wir eine etwa 1½ Meter große Puppe. Wenn sich beide Hände derselben berühren, sprühen elektrische Funken aus den Fingerspitzen. Das „Fräulein" kommt herausspaziert nach dem Takte der Musik, kniet, läuft im Zuschauerraum umher und begrüßt das Publikum. Zum Schlusse empfiehlt sich das Motobaby durch die üblichen Verbeugungen und Kußhändchen. Alle Bewegungen sind so natürlich, daß man glauben muß, einen Menschen vor sich zu haben. In ihrem Auftreten nobel und entzückend sind die Les Kiard's in ihrem Sketch „At Home". Eine Gesellschaft, bestehend aus einer Dame, Sängerin, zwei Herren, Geigenkünstler, Kopf- und Handstand-Equilibristen zugleich. Die Konzertsängerin Tina Re'vier hat ein vorzüglich ausgebildetes Organ, von schöner Klangfarbe und großer Fülle. Ihr Auftreten ist sehr apart, ihre Lieder trägt sie graziös und vornehm vor. Der Humorist Rudolf Mälzer versteht es mit seinem Marinesoldaten und der Isadora Duncan, vor allem auch bei der Vorführung der Feuerwerkskörper, die Lachmuskeln des Auditoriums in steter Bewegung zu halten. Daß er ein Hallenser Kind ist, sichert ihm die vollste Sympathie des Publikums. Meier and Mora sind ein sehr gelenkiges amerikanisches Sportspaar. Vor allen Dingen imponiert die Dame durch ihre Sprünge und Tänze. Erwähnt sei noch die Soubrette Else Gärtner, welche weniger durch ihre Stimme, als durch ihre Bewegungen und Kostüme „wirkt".

J.

* **An den Geldschrank** der Schubertschen Brotfabrik in der Merseburgerstraße hatten sich Einbrecher gemacht, die durch ein offenes Fenster eingedrungen waren. Sie mußten jedoch unverrichteter Sache abziehen.

* **Druckfehlerberichtigung.** In der gestrigen Besprechung des Dreyerschen Werkes Des Pfarrers Tochter von Streladorf hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Im zweiten Absatz, Zeile 10 von oben, muß statt „niedrigsten" gelesen werden „windigsten". Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen.

Gewerkschaftliches.

Erfolge bei der Gewerbegerichts-Wahl.

In Mühlhausen i. Thür. wurden von der Liste der freien Gewerkschaften zehn Gewerbegerichtsbeisitzer mit 9167 Stimmen gewählt, während die christlichen zwei Beisitzer 1753 Stimmen durchbrachten. Gewählt wurde auf Grund des Verhältniswahl-Systems.

Allerlei.

Grubenkatastrophe.

London, 2. Novbr. Das Tareni-Kohlenbergwerk wurde durch einen Wassereinbruch überschwemmt. Die aus 300 Bergleuten bestehende Belegschaft wurde von den eindringenden Wassermengen überrascht; etwa die Hälfte vermochte sich mit Mühe zu retten. **Ueber das Schicksal der Uebrigen ist nichts bekannt.** Bisher sind 3 Leichen geborgen.

Unwetter.

Paris, 2. November. Matin berichtet aus San Sebastian: Ein **furchtbarer Zyklon** hat an der Westküste Spaniens **große Verheerungen** angerichtet.

Mailand, 2. November. Das Unwetter der letzten Tage hat in Venetien **großen Schaden** angerichtet. Ungeheure Landstrecken sind von den ausgetretenen Flüssen überschwemmt und **zahlreiche Häuser eingestürzt.**

Verbrannt.

Essen a. Ruhr, 1. November. In der Nachbargemeinde Byfan brannte das Haus des Eigentümers Elwenholt nieder. Die im Schlafzimmer mit ihrem einjährigen Kinde befindliche Ehefrau wurde von den einstürzenden Trümmern **begraben und konnte nur als verkohlte Leiche** geborgen werden.

Im Rausch.

Tann (Elsaß), 1. November. Der dem Trunke ergebene Gutspächter Söhnlein in Bitschweiler hat gestern abend im Streite **seinen 24jährigen Sohn erschossen.**

Die Cholera.

Allenstein, 1. November. In Kurkau bei Neidenburg **verstarb an der Cholera** ein aus Fordon an der Weichsel zugezogener Arbeiter. — Ein zweiter Fall wird aus Königsberg gemeldet: In der Cholerabaracke in Lappienen ist gestern eine weibliche Person aus Skoeppen ebenfalls an **Cholera gestorben.**

Genickstarre.

Paris, 1. November. Die Genickstarre tritt in der französischen Marine heftig auf; ein Matrose ist daran **gestorben,** mehrere andere befinden sich in ernster Lebensgefahr.

Ein Bubenstück.

Kassel, 1. November. Ein Automobil wurde am Sonnabend durch über den Weg gelegte Quadersteine zu Falle gebracht. Drei von den vier Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Versammlungsberichte.

Merseburg, 1. November. Am Freitag abend fand in der Kaiser-Wilhelmshalle eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Stadtverordneter Beims-Magdeburg referierte über die in nächster Zeit stattfindenden Stadtverordnetenwahlen; er erläuterte die einzelnen Zweige der kommunalen Verwaltung, behandelte eingehend das Kapitel Wohnungsnot und betonte, daß es damit nicht eher besser wird, bevor wir nicht ein Reichswohnungsgesetz hätten. Redner schloß seinen ausgezeichneten Vortrag mit einem Appell an die Merseburger Arbeiterschaft, dafür zu sorgen, daß am Wahltage unsere Genossen in das Stadtparlament gewählt werden. (Beifall). Hierauf gibt Genosse Kreidner bekannt, daß der Parteiverein der Versammlung als Kandidaten die Genossen Bernhard Müller, Richard Julich, Karl Müller und Max Kreidner vorschlägt. Diese stimmte dem Vorschlage einstimmig zu.

Arbeiter, Parteigenossen Merseburgs! Die Kandidaten zu den Stadtverordnetenwahlen sind aufgestellt; es wird nun an euch liegen, dafür zu sorgen, daß diese am 15. November mit großer Majortiät gewählt werden, damit die Arbeiterschaft auch endlich einmal im Stadtparlament vertreten ist; daß dieses möglich ist, haben die Wahlen vor zwei Jahren bewiesen. Deshalb auf zur Agitation für die Stadtverordnetenwahlen.

Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein:

Versammlung in Preußlitz 13,25, vom Generalbock 0,50, auf Liste Nr. 313 (13. Distrikt) 11.40, auf Liste Nr. 307 (12. Distrikt) 1,90, Distrikt 5a: auf Liste Nr. 19 0,50, Nr. 395 2,—, Distrikt 10: auf Liste Nr. 49 3,05, Nr. 50 3,60, Nr. 383 10,60, Nr. 460 8,45, Nr. 461 1,—, Nr. 463 6,95, Nr. 357 (rote) 12,95, Nr. 358 3,65, Extrabeitrag 0,20, Rauchklub Beesen 5,— Mark. Reiwand.

Quittung.

Für Parteizwecke: Könnern (4. Rate) 0,40, Vierteljahrsbeitrag eines Genossen in Könnern 1,—, 12. Distrikt: Stadt 28,05, 16. Distrikt: Land (Rotenburg) 3,30 Mark. Reiwand.

Das städtische Museum (Eichamt), Gr. Berlin ist täglich unentgeltlich geöffnet, und zwar an Wochentagen von 11—1 Uhr und Sonntags von 11—2 Uhr.

Persil
Das vollkommenste, wirklich selbsttätige Waschmittel von unerreichter Wirkung; gibt mühelos blendend weisse Wäsche bei größter Schonung des Gewebes. Pakete à 35 und 65 Pfg. Ueberall erhältlich. Alleinige Fabrikanten. Henkel & Co., Düsseldorf.

Kaffeeservice echt Porzellan v. 3.65 M an. **C. F. Ritter,** Leipzigerstraße 90.

Hygienische Artikel Erste Bezugsquelle Gummiwaren-Spezial-Haus **E. KERTZSCHER.** Unt. Leipzigerstr. Versand n. auswärts.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Achtung! Teuchern.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Teuchern u. Umg. empfehle von heute ab: Salzheringe, Bratheringe, Bücklinge, Rollmöpse, Magdeburger Sauerkohl, ff. saure Gurken, selbstgekocht. Pflaumenmus, alle Sorten Aepfel, sowie jed. Mittwoch Schlachtefest. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung. Hochachtungsvoll Albert Biermann, Probsteistr. 8.

Küchenschrank u. Tisch, Vertiko, Nähmaschine, gebr., bill. zu vkfn. Lerche, Dachritzstr. 9 I.

Mittwoch Schlachtefest Marie Böttcher, Triftstr. 2.

Arbeitsmarkt
Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Esslingen 156.

20% Rabatt werden erzielt durch Rückgabe der leeren **Blitzinflaschen und Dosen.** Für fünf leere Flaschen oder Dosen eine volle Flasche oder Dose gratis. Ueberall zu haben.

Waschgefässe dauerh., bill. Zander, Gr. Klausstr. 12. Mitgl. d. Rabatt-Sp.-V.

S. M. In allen besseren Geschäften erhältlich!
Braten, Fische und Gemüse geraten vorzüglich bei Verwendung von Siegerin- und Mohra-Margarine anstelle teurer Meiereibutter! Die Ersparnis ist bedeutend!

Neu! Neu! **Helle Sachsen-Zigaretten** 2½ Pfg. pr. Stück. Zu haben in hiesigen Spezialgeschäften. En gros bei: Karl Jung, Gr. Klausstrasse 37.

Haushaltungsbücher für alle Tage des Jahres, für jede Familie und einzelne Personen passend. Preis 60 Pf. und 1 M. Die Volksbuchhandlung.

Kleine Sachsen-Zigaretten 2 und 3 Pfg. pr. Stück. Zu haben in hiesigen Spezialgeschäften. En gros bei: Karl Jung, Gr. Klausstrasse 37.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

10 total neue Glanz-Debüts 10.

Die Sensation vom Zirkus Busch, das weltberühmte

Moto-Baby!

Ganz Halle wird sich den Kopf zerbrechen!

Neu! **Les Niard's** Neu!

in ihrem Phantasie-Scetch: „At Home".
Die prachtvolle Salon-Ausstattung ist von den Halleschen Möbelhallen, Inhaber Th. Pollak, gestellt, der Konzertflügel von der Firma C. R. Ritter, hier.

6 Borussia's, Gesang, Tanz mit Verwandlung. Militärische Exerzitien.

Gastspiel der Konzertsängerin **Tina Révier.**
Auf Kosten der Anhaltischen Regierung ausgebildet.

Rudolf Mälzer,
der urkomische, beliebte Hallenser.

Drawe Frisko & Hambo. Lachen! Lachen!

Meier and Mora, amerikanischer Sportakt an Deck eines Dampfers.

The Morlay's, Musikal-Comedians.	**Else Gärtner,** Soubrette.	**Der Biograph.** Neue Serie.

Mittwoch, nachm. 4 Uhr: **Schüler-Vorstellung.**
Brillantes Programm. Volle Orchestermusik.
Entree: Kinder 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.
Trotz des Attraktions-Programms keine Gastspielpreise.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des weltbekannten

Grossen Oberbayrischen Bauerntheaters

unter Leitung u. Mitwirkung seines volkstüml. Direktors Herrn **Michael Dengg** aus **Schliersee.**
V. vorjähr. Gastspiel i. ‚Apollotheater' her bestens bekannt. Eigene stilvolle Dekorationen, Kostüme und Requisiten.

Heute, Dienstag, den 2. Novemb: **I. Anzengruber-Abend.**

„Der ledige Hof."

Schauspiel in 4 Akten (5 Bildern) von L. Anzengruber.
In den Zwischenakten:
Zither- u. Gitarre-Vorträge des Virtuosen-Terzetts: **Hans Reiter, Edi Klem** und **Paull Klem.**
Im 2. Akt: **Schuhplattler-Tanz,** ausgeführt von 4 Dirndln und 4 Buam.

Morgen, Mittwoch, den 3. November:

„Die Bauern von Kirchbrunn."

Ein ländliches Kulturbild in 3 Aufzügen von Hans Werner.
Abendkassen-Preise: Loge *M* 2.50, I. Rang *M* 1.75, Mittelbalkon *M* 1.50, I. Parkett, numer. *M* 1.50, II. Parkett, unnum. *M* 1.00, II. Rang *M* 0.40 exkl. städt. Billettsteuer.
Vorverkauf zu ermäß. Preis. in den bekannt. Vorverkaufsstellen: Loge *M* 2.00, I. Rang *M* 1.50, Mittelbalk. *M* 1.25, I. Park., num. *M* 1.30, II. Parkett, unnum. *M* 0.80 exkl. städt. Billettst.

So wie die Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragt das aus ihrer Frucht gewonnene Pflanzenfett Palmin alle tierische Fette durch seine Reinheit und Güte.
Palmin eignet sich gleich vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.
Mittwoch den 3. November:
52. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.
Schülerkarten 1.10 Mk. an der Tages- und Abendkasse.
Zum letzten Male:

Die Karlsschüler

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag den 4. November:
53. Vorstellung i. Ab. 1. Viertel.
Novität! Novität!
Zum 5. Male:

Die Förster-Christl.

Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder.
— Musik von Georg Jarno. —

Neues Theater.

Direktion: E. M. Mauthner.
Mittwoch: **Familien-Abend.**
Kleine Preise.
Maria Magdalena.

H. Böhlerts Roßschlächterei
Glauchaerstraße 75
Dicht an der Glauchaischen Kirche und Große Gosenstraße 20
empfiehlt diese Woche in bekannter Güte:
frische Fleisch- und Wurstwaren.

Sie finden

in Gold-, Silber- u. Alfenidewaren äusserst gediegene Auswahl erstklassiger Fabrikate im Spezialgeschäft von **Bruno Klinz,** Grosse Ulrichstr. 41. 5% Rabatt.

Molmeck.
29 Pfund
Brot,
vom besten Roggenmehl,
für 3.00 Mark
empfiehlt
Gustav Bechler.

Achtung! Achtung!
Bestellungen auf
Briketts
nimmt entgegen **W. Möbius, Mühlberg a. E.**

Lumpen, Knochen, altes Eisen kauft **D. O.**

Futter-Kartoffeln,
à Zentner 1.50 Mark, jedoch nicht unter 5 Zentnern, werden abgegeben.
Kellnerstrasse 1.

Acetylen-Laternen
mit oder ohne Selbstzünder, Carbid, Brenner etc. äußerst billig bei Rud. Lange, Ammendorf.

Das Pfund für

76 Pf. **76 Pf.** **76 Pf.**

bringe ich eine **Pflanzen-Margarine** zum Verkauf, welche zwar nicht den Namen „Kaiserin" oder „Königin" führt, die aber alle Vorzüge einer erstklassigen Ware besitzt.
Besseres dieser Art kann nicht geboten werden.

F. H. Krause.

Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Fort mit den teuren Zündhölzchen!

Unser „Elektra"-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!
Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.

„Elektra"-Feuerzeug. Neu!
Allerbestes Feuerzeug der Gegenwart! Unentbehrlich für Raucher! Hochfein vernickelt, in der Westentasche zu tragen, per Stück mit 1 Fl. Metyl Mk. 1.— 3 Stück Mk. 2.80
Einfache Handhabung. Sofort Feuer.
Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Bei Voreinsendung 20 Pfg. Porto mitschicken. Nachn. 20 Pfg. extra.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. **gratis** und **franko** an Jedermann.

Metyl pro Flasche 30 Pfg. Ersatzpillen, pro Stück 30 Pfg. Für jeden Zweck verwendbar, z. B. Anzünden von Gas, Zigarren, Zigaretten u. s. w.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Eine ganze Armee

Kinder ist großgezogen mit **Karl Koch's „Nähr-Zwieback",** denn derselbe ist sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, beförd. d. Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als: Rhachitis, Skrophulose 2c., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint.
Zu haben in Tüten u. Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Gürtelschnallen
neue, preiswerte Muster.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Hüte
werd. v. 50 ₰ an schik u. mod. garniert **Schmeerstr. 51,** Vorderh. *
Hutfaçons, Putzartik. sehr preisw.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. — Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. — Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte
M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.

Bettfedern, Betten
Herm. Baumüller, Burgst. 5.
Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.

Böttcherwaren
Otto Ebert, Streiberstr. 28.

Brauereien
F. Günther, Halle a. S.

Briketts, Kohlen
Ed. Linke & Ströfer, Hordorferstr. 1. Telephon 93.
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Damenputz, garn. u. ung. Hüte
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Delikatessen und Fische
Carl Barich, Nikolaistr. 6.
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
H. Doller, Leipzigerstr. 64.

Drogen und Farben
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1.
Franz Poppe, Böllbergerweg 1.
M. Rädler, Rannischestr. 2.
M. Waltsgott Nchfl., Gr. Ulrichst. 30.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 16.

Eisen- und Stahlwaren
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
Georg Temme, Delitzscherstr. 11.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Henry Klepzig, Reilstr. 2.

Fleischermeister, Wurstfabriken
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Otto Uebricht, Bäckerstrasse 1.

Galanterie- u. Spielwaren
Freund & Müller Leipzigerstr 54, (a. Riebeckpl.) engros

Gummiwaren
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.

Handleiterwagen-Fabriken
Oskar Kutscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 16.

Haus- und Küchengeräte
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.
Georg Temme, Delitzscherstr. 11.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.
Rob. Schirmer, Leipzigerstr. Nr. 71.
W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.

Hüte u. Mützen
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.

Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.

Kartonagen
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kolonialwaren
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16
Oskar Häder, Hallmarkt.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.

Lederhandlungen
Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Leinen und Wäsche
Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8.

Mechanik, Optik
Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.

Möbel-Magazine
Möbel-Magazin Hall. Tischlermstr. Grosse Ulrichstr. 50

Schneiderei-Bedarfsartikel
F. C. Wissell, Marktplatz 11.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Uhren- u. Goldwaren
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Bruno Klinz, Gr. Ulrichstr. 41.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
A. Weiss, Kleinschmieden 6.

Weine u. Fruchtsäfte etc.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Paul Ziegs, Gr. Brauhausstr., Ecke Leipzigerstr.

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Richard Elze, Marktplatz 6.
Marie Stellfeld, Triftstr. 4.

Zahn-Techniker
Willy Muder, Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipz. Turm.

Zigarrenhandlungen
Robert Schedel, Herrenstr. 11.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.
O. Probsthayn, Bettf.-Rein.-Anst.
W. Ratsch, Delikatessenhaus.
W. Wünscher, Schuhwaren.

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition — Harz 42/43 — entgegen.

Für den Inserate verantwortlich: Rob. Kloner. — Druck der Halleschen Genossensch.-Buchdruck[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219091103-11/fragment/page=0008